

Erste Ausgabe
nachmittags 4 Uhr mit
Nachnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
Pränumerando bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Belegungsliste 6255a, Nachtrag VII.

Volkshblatt

Inserionsgebühren
beträgt für die 4 Spalten
Reizzeile über deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Besammlungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die künftige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt, Halleaale.

Nr. 205.

Halle a. S., Sonntag den 30. November 1890.

1. Jahrg.

Friedrich Engels.

Zu seinem siebzigsten Geburtstag
am 28. November.

Die deutsche Sozialdemokratie ist in ihrer Entwicklung in mehrfacher Hinsicht vom Glück begünstigt worden. Daß sie, der ökonomischen und politischen Entwicklung entsprechend, später auftrat als die proletarische Bewegung in Frankreich und England, erlaubte ihr, die dort gewonnenen Erfahrungen sich zu nütze zu machen; die besondere Unfähigkeit des deutschen Bürgertums die Tölpelerei des großen Staatsmannes, dem sich daselbst mit Haut und Haaren verschrieben, ließen den zum selbständigen Denken aufgerichteten Arbeitern gar keine andere Wahl, als sich ihr anzuschließen; ein agitatorisches Talent ersten Ranges, Ferdinand Lassalle, stellte sich, als ihre Zeit gekommen, an ihre Spitze, und die beiden größten Theoretiker, die die Geschichte des Sozialismus aufzuweisen hat, zwei Forscher von unübertrefflicher Bedeutung, von weltumfassendem Wissen, haben ihr als Lehrer und Wegweiser zur Seite gestanden: Karl Marx und Friedrich Engels.

Den erstere hat der Tod ereilt, ehe er das große Geisteswerk, dem er sein Leben gewidmet, dessen vorhandene Teile den Leser immer und immer wieder mit staunender Bewunderung erfüllen, und aus denen wir desto mehr lernen, je mehr wir uns in ihr Studium vertiefen, vollenden konnte; Friedrich Engels aber, sein treuer Mitarbeiter und geistiger Testamentvollstrecker, weilt noch in geistiger Frische in unserer Mitte, vollen Anteil an untern Kämpfen, an der Emanzipationsbewegung der Arbeiter aller Länder nehmend, sein Wissen und seine Kräfte zu unserer Verfügung haltend, wenn immer wir deren bedürfen. In rüstiger Schaffenskraft und ewig junger Leidenschaft feiert er seinen siebzigsten Geburtstag, ein Siebzjähriger mit dem Herzen eines Zwanzigjährigen.

Es ist nicht leicht, die Bedeutung Friedrich Engels völlig gerecht zu würdigen, und zwar ist er es selbst, der uns das so schwer gemacht. Geistlich hat er sich stets mehr als der Verdolmetscher der Marx'schen Theorien, denn als der selbständige Mitarbeiter, der er doch war, hingestellt, und nur des Freundes Verdienste in ihrer vollen Bedeutung erscheinen zu lassen, lieber das eigne verkleinert oder ganz verschwiegen. Wenn er in einem Brief an einen vorerlittenen Jahren verstorbenen Freund schrieb: „Ich habe mein Bebelang zweite Violine gespielt und glaube es zu einiger Virtuosität darin gebracht zu haben, und

ich war verdammt froh, daß ich dabei eine so gute erste Violine hatte wie Marx,“ so bezeichnet dieser Vergleich wohl das Verhältnis, wie sich Engels zu Marx stellte, aber daß er dem Verfasser des „Kapital“ mehr war, würde niemand lebhafter betont haben, als dieser selbst, wenn er sich über ihre gemeinschaftliche Thätigkeit zu äußern gehabt hätte. Selten hat die Welt zwei Männer von so hervorragender Bedeutung vom Beginn ihrer Laufbahn an so unausgesetzt mit einander für dasselbe Ziel schaffen, im steten Gedanken-austausch für den Ausbau ein und derselben Lehre wirken, so systematisch einander ergänzen gehen, als die beiden Begründer des modernen wissenschaftlichen Sozialismus. Nicht nur auf das „kommunistische Manifest“, sondern auch auf ihre späteren Arbeiten, auch wenn sie nur den Einen zum Verfasser hatten, könnte man die Aufschrift setzen: Von Karl Marx und Friedrich Engels.

Von Zeiten des Kampfes abgesehen, war die Arbeitsteilung zwischen unseren beiden geistigen Vorkämpfern die, daß Marx vorzugsweise die systematische Durch-arbeitung der Theorie zufiel, während Engels, neben sonstigen Studien, die großen Fragen der Gegenwart an der Hand dieser Theorie unterfuchte und die Anwendung für die Stellung des Proletariats ihnen gegenüber zog. Außerdem übernahm er es in späteren Jahren, die Theorien polemisch zu vertreten, sobald sich dies als der Mühe wert herausstellte. Dieser Seite seiner Thätigkeit verdankt die Sozialdemokratie eine Anzahl ihrer besten Propagandachriften — soweit man nicht alle Werke unserer Theoretiker als solche zu bezeichnen hat, sowie die epochenmachende Schrift „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, ein Werk, in dem die wichtigsten Gebiete des modernen Wissens vom Standpunkt der von Marx und Engels begründeten materialistischen Entwicklungstheorie behandelt werden, und das nächst dem „Kapital“ das bedeutendste Buch ist, das der moderne Sozialismus hervorgebracht.

Fr. Engels, im Jahre 1820 in Barmen als der Sohn eines Fabrikanten geboren, hatte ursprünglich studieren wollen, sich indes später, nachdem er die Barmer Realhose absolviert und die höheren Klassen des Elberfelder Gymnasiums besucht, für die kaufmännische Laufbahn entschlossen, nicht weil er diesen Beruf besonders liebte, sondern weil er ihn der Beamtenlaufbahn vorzog. — Sowohl während der Zeit, wo er in einem Barmer Handelshause als Volontär arbeitete (seit 1838) als auch während er in Berlin als Ein-

jähriger sein Jahr abiente, beschäftigte er sich in seinen Mußstunden mit philosophischen Studien, zu denen, als er nach absolvierter Dienstzeit in ein Fabrikgeschäft in Manchester eintrat, an dem sein Vater Teilhaber war, die Beschäftigung mit ökonomischen Fragen hinzu-kam. Aber nicht vom kaufmännischen Standpunkt aus. In der Luft der damals oppositionell gesinnten Rhein-lande hatte er schon früh revolutionäre Bestimmung einge-tragen, und so war es die — allerdings noch utopi-sche — Bewegung des Deutschen Sozialismus, sowie die im Chartismus vertretene Arbeiterbewegung Englands, die sein Interesse in hohem Grade in An-spruch nahm. Aber er blieb kein stiller Zuschauer, er nahm selbst an der Bewegung teil und schrieb sowohl für das Organ der Charisten, den „Northern Star“, wie für das Organ Robert Owens, die „New Moral World“. Von England aus schrieb er, noch nicht ganz 24 Jahre alt, in die von Ruge und Marx begründeten „Deutsch-französischen Jahrbücher“ einen Aufsatz „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“, in dem er die Schlagworte der bürgerlichen Ökonomie von seinem damaligen sozialistischen Standpunkte aus kriti-fizierte. Die Redaktion der „Neuen Zeit“ hat diesen Artikel in ihrem neuesten Heft zum Wieder-Abdruck gebracht, und man kann ihr dafür nur dankbar sein. Diese Jugendarbeit, mit der ganzen Lebhaftigkeit eines Feuergeistes geschrieben, ist nicht nur eine für jene Zeit glänzende Leistung, nicht nur noch heute, wo wir, Dank ihrem Verfasser, über den ihr zu Grunde liegen-den theoretischen Standpunkt hinaus sind, eine höchst anziehende Lektüre, sie ist auch, als Dokument aus einer Zeit, wo Engels noch nicht mit Marx in Be-ziehung ge-trat, für die Beurteilung seines Entwick-lungsganges von ganz besonderem Interesse. Vielleicht drückt die Redaktion der „Neuen Zeit“ nun auch den im gleichen Heft der Jahrbücher enthaltenen Artikel von Marx, „Zur Kritik der Hegel'schen Rechtsphiloso-phie“, ab. Aus dem Vergleich, wie beide Männer dar-mals ausegesehen, läßt sich am besten beurteilen, was sie einander gegenseitig geworden. Bemerkenswert ist es, daß während hier Engels mit einer ökonomischen, Marx mit einer philosophischen Arbeit uns entgegen-tritt, das größte Werk von Marx ein ökonomisches werden sollte, während Engels bedeutendstes Werk — bis jetzt — die in so hervorragendem Maße philo-sophische Fragen behandelnde Streitschrift gegen Dühr-ling ist.

Im gleichen Jahre lernte Engels auch der Durchreise Marx in Paris persönlich kennen, und es stellte sich

18]

Verloren!

Aus den Papieren eines Rechtsanwaltes.

Von Casimir Kananan.

[Nachdruck verboten.]

Ich stand auf, um mich von dieser seltsamen Gesell-schaft zu verabschieden. Das Schicksal Gerhards mußte in wenigen Tagen entschieden sein, während die Rück-lehr des Vaters möglicherweise noch länger als eine Woche auf sich warten lassen konnte. Und soham war nach den bisherigen Erfahrungen auch von ihm nicht viel zu erwarten.

Ich wandte mich nochmals an Gerhards Mutter.

„Entschuldigen Sie, Madame, wenn ich Sie noch mit etwas weiterem belästige. Ihr Sohn leidet un-fählich darunter, daß ihn in seiner traurigen Lage bis jetzt noch niemand von seinen Angehörigen besucht hat. Er wird wahrscheinlich bald eine weite Reise zu machen haben; können Sie ihn ziehen lassen, ohne ihm ein Wort des Trostes auf den Weg zu geben, ohne ihm zum Abschied die Hand zu drücken, auf daß es ihm leichter würde uns Herz und er seine Leiden leichter ertragen könnte?“

„Ich werde sicherlich nicht zu ihm fahren,“ murmelte Lothar vor sich hin.

„Gerade Du solltest es thun, Dir stünde das am besten an!“ rief Emma.

„Fahre Du hin, wenn Du Lust hast!“

„Ich bin kein Mann, sonst würde ich es doch gewiß thun.“

Frau von Rodensels schluchzte und jammerte be-ständig. Das war ihre ganze Anteilnahme am Schick-sal ihres Sohnes.

„Wir können ihn in Mittau nicht besuchen,“ sagte sie schließlich resigniert. „Dieser Schritt würde uns nur neue Schande bringen und Lothar der Gefahr aus-setzen, daß Baron von Eichenau die Verlobung auf-heben würde. Dagegen wird Emma vielleicht an ihn schreiben und der Vater seine kleine Unterstützung auf die Reise senden. Viel wird es zwar nicht sein können; denn Lothar muß nächstens seinen neuen Wohnsitz ein-richten, eine Equipage und Möbel aus Riga beziehen, und das kostet Geld, viel Geld. Außerdem gedenken wir diesen Winter die jüngere Tochter in die Gesell-schaft einzuführen. Und da heißt es auch wieder: anschaffen! Geld, Geld! Ach Herr, wenn doch wienig-stens diese Zeiten für die Gutsbesitzer etwas besser wären.“

Indes die Mutter noch eine gute Weile in diesem Tone auf mich einkredete, führte Emma halblaut einen neuen Streit mit dem Bruder. Die Dogge übte ihre Kraft am Tisch und die beiden Wachtelhunde win-ekten nahezu so sentimental wie ihre Herrin feuchte und klagte und schluchzte. . . . Nur hinterm Vorhang beim Fenster ward ganz still geworden, die Eck war leer. Adeline hatte sich unbemerkt aus dem Salon geschlichen.

Ich verneigte mich stumm gegen die Anwesenden und schickte mich zum Gehen.

„O bitte, Herr Doktor,“ sagte nun die Hausfrau, die innerlichen Züge zu einem verbindlichen Lächeln zwingend, „bleiben Sie doch zu Tisch bei uns, es wird eben gedeckt.“

Ich dankte in höflicher, aber entschieden ablehnender Weise. Es drängte mich, diesem Haus den Rücken zu kehren.

Lothar begleitete mich in die Vorhalle hinaus, indem er sich Mühe gab, mich unterwegs mit einem Gespräch über den Weg und das Wetter zu unterhalten. Als ich den Reifemantel umwarf, konnte ich mich nicht enthalten, diesen bezlosen Züngling noch einmal prüfend ins Auge zu schauen, der ohne einen Funken von Mit-leid für seinen Bruder immer seine eigenen Interessen voranstellte und nicht wußte, daß all sein mühseliges Leben, seine egoistischen Gefühle, seine Verrechnungen und seine Gedanken eine schwere und häßliche Sünde waren, welche sich von anderen Vergehen nur dadurch unterschied, daß für sie kein Paragraph im Straf-gesetzbuch stand.

Ich kannte jetzt beide Söhne dieses Hauses, die keinen Sinn für wahre Bildung und für Arbeit hatten. Der eine ein unruhiger, von den Leidenschaften auf der Bahn des Verbrechens geschleudertes Geißt, der andere dank seiner trägeren Natur ein in Eitelkeit und Spielerei aufgebender geistiger und moralischer Zwerg, ein Sünder, der mit dem Strafgesetzbuch und der Moral des Salons

im näheren Verkehr eine solche Gemeinsamkeit der Ideen heraus, daß sie bald darauf gemeinschaftlich ein Buch verfaßten (allerdings führt der größere Teil desselben von Marx her), in dem sie der junghegel'schen Schule den Krieg erklärten und an Stelle der Hegel'schen Ideologie die materialistische Dialektik begründeten. Es ist dies die Streitschrift „Die heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik“.

Nach Manchester zurückgekehrt, vollendete Engels, ebenfalls 1844, die bereits am Schluß der „Umriss“ angekündigte Schilderung — oder vielmehr Demunziation des modernen Fabriksystems. Das Buch erschien 1845 in Leipzig und ist unter dem Namen „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“ berühmt geworden.

Es ist eine geniale Schrift und es ist nur zu bebauern, daß sie nicht längst wieder neu aufgelegt worden ist. Engels selbst sagte von ihr im Nachwort zu der vor einigen Jahren erschienenen amerikanischen Ausgabe: „Die Arbeit trägt den Stempel der Jugend des Verfassers mit ihren Vorzügen und ihren Fehlern, und ich schäme mich beider nicht.“ Es ist in der That eine Jugendarbeit, wie sie Einer nicht sobald fertig bringt. Von der bis ins Detail gehenden, wahrhaft klassifischen Schilderung der Zustände, von der scharfen und treffenden Kennzeichnung des Wesens der kapitalistischen Produktionsweise abgesehen, zeigt in ihr der 24-jährige Verfasser, daß er bereits über die beiden vorgeschrittensten Formen der damaligen Arbeiterbewegung in England — Owen'scher Sozialismus und Chartismus — hinaus ist und formuliert zum erstenmal den Grundgedanken des modernen Sozialismus: der Verschmelzung des Sozialismus mit der kämpfenden Arbeiterbewegung, der später, im „Kommunistischen Manifest“, seinen Ausdruck gefunden hat in dem Satz: „Die Kommunisten haben keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen. Sie stellen keine besonderen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen.“

Für die Trefflichkeit des beschreibenden Teils des Engelschen Buches kann kein besserer Beweis angeführt werden, als daß es das Muster geworden ist, nach dem heute, vierzig Jahre nach seinem Erscheinen, die jüngere Schule der Nationalökonomie die Beschreibung der Verhältnisse bestimmter Arbeiterkategorien anfertigt.

1845 sagte Engels dem Kaufmannsberuf Valet und folgte Marx nach Brüssel, wohin sich dieser, auf Verlangen der preussischen Regierung aus Paris ausgewiesen, begeben hatte. Dort verfaßten beide wiederum gemeinsam eine theoretische Arbeit, eine Kritik der nachhegel'schen Philosophie, in der auch der damals in Deutschland grassierende „wahre Sozialismus“ eine gründliche Belichtung fand. Was über die liebeschwülfliche, entwerdende Litteratur desselben im „Kommunistischen Manifest“ gesagt wird, ist dort im einzelnen nachgewiesen. Das Manuskript konnte, Umstände halber, nicht gedruckt werden, und später überließen es ihre Verfasser — wie Marx in der Vorrede von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ schreibt, — der nachdenklichen Kritik der Mäuse um so williger, als wir unseren Hauptzweck erreicht hätten — Selbstverständigung.“ Es hat sich indes glücklichweise im Marx'schen Nachlaß noch vorgefunden.

Die beiden Freunde waren jedoch, wie Engels im Vorwort zur Neu-Auflage der „Entwürfen über den Kommunismusprozeß“ schreibt, keineswegs der Ansicht, die neuen wissenschaftlichen Resultate in diesen Büchern ausschließlich der „gelehrten“ Welt zugänglich zu machen. Wir saßen beide schon tief in der proletarischen Bewegung, hatten unter der gebildeten Welt,

namentlich West-Deutschlands, einen gewissen Anhang und reichliche Fühlung mit dem organisierten Proletariat.“ So schrieb Engels u. a. von Brüssel aus in die Pariser „Réforme“, das Organ der französischen Sozialisten, und in dem „Northern Star“, das von Julian Harney redigierte Organ des linken Flügels der englischen Charisten. Mit dem alten Harney steht Engels noch heute in freundschaftlichem Verkehr. Ferner trafen Marx und Engels in Brüssel einen deutschen Arbeiterverein ins Leben und führten eine zeitlang die Redaktion der in Brüssel erscheinenden „Deutschen Zeitung“.

Schon früher waren sie wiederholt aufgefordert worden, dem kommunistischen Scheimbund der „Gerichten“, der unter dem in Ausland weilenden deutschen Arbeiter einen starken Anhang hatte, beizutreten, hatten aber, unter Hinweis auf ihren abweichenden theoretischen Standpunkt, der alle Konspirationspielerei ausschloß, stets abgelehnt. 1847 wandten sich die Leiter des Bundes wiederum an sie, unter dem Hinzufügen, daß sie von der allgemeinen Niedrigkeit der von Marx und Engels entwickelten Ansichten überzeugt und bereit seien, zur Reform des Bundes in diesem Sinne die Hand zu bieten. Damit war es für die Aufgeforderten zur Pflicht geworden, die Einladung anzunehmen, und sie kamen ihr um so lieber nach, als sie von der Notwendigkeit einer propagandistischen Organisation der deutschen Arbeiter überzeugt waren, und der Bund die Elemente einer solchen enthielt. Nach wiederholten Konferenzen wurde auf einem im Dezember 1847 in London abgehaltenen Kongreß beschlossen, den Bund — „für gewöhnliche Friedenszeiten wenigstens“ — in eine propagandistische Gesellschaft umzuwandeln, und Marx und Engels wurden beauftragt, ihre vom Bund acceptierten Grundsätze in einem Manifest auszuarbeiten. So entstand — wenige Wochen vor der Februar-Revolution — das „Kommunistische Manifest“.

Ueber das Manifest noch ein Wort zu verlieren, hieße Wasser in den Ozean schütten. Es ist das Grundprogramm der vorgeschrittenen Arbeiter aller Länder geworden, der Leitaden aller revolutionären Volksparteien. Unzählig sind die Auflagen, die es in deutscher Sprache erlebt, es ist in alle Hauptsprachen Europas wiederholt übersetzt worden und jedes Jahr erfolgt eine neue Uebersetzung in eine der übrigen Sprachen. Die letzte, von der Schreiber dieses erfahren, ist eine Uebersetzung in den Jargon der russisch-jüdischen Arbeiter.

Es würde den Rahmen eines Artikels jeznach überschreiten, ein nur einigermaßen erschöpfendes Bild des weiteren Lebens- und Bildungsganges von Friedrich Engels zu geben. Er ist aufs Engste verknüpft, nicht nur mit dem Lebensgang von Karl Marx, sondern auch mit allen Helden, allen Kämpfern der Arbeiterbewegung, und nicht nur der deutschen, ja, mit allen großen politischen Bewegungen seit jener Zeit, an denen das Proletariat als Klasse interessiert war. Unsere großen Theoretiker waren zu seiner Zeit ihres Lebens bloße Stubengelehrte. Sie verfolgten mit derselben unangenehmen Aufmerksamkeit die Vorgänge in der politischen und sozialen, wie in der wirtschaftlichen Welt, im steten gegenseitigen Gedankenaustausch, der auch nicht unterbrochen wurde, als, nach dem Untergang der Revolution des Jahres 1848, die zwingende Notwendigkeit einer örtlichen Trennung sich herausstellte. So sehr diese Trennung im Interesse der Vorkämpfer leider zu bebauern ist, so hat sie doch eine gute Folge gehabt: Der Briefwechsel zwischen Engels und Marx von 1850 bis 1869, wo Engels wieder nach London überfiedelte, ist noch erhalten, und wird,

wenn er einst zur Veröffentlichung gelangt, eine reiche Fundgrube der Belchrung über jene Epoche bilden.

An der politischen Erhebung des Jahres 1848 nahmen Engels und Marx tätigen Anteil. Neben ihnen im „Kommunistischen Manifest“ dargelegten Grundsätzen, nicht in Gegensatz zu dem für seine politischen Forderungen kämpfenden Bürgertum, sondern als linker Flügel seiner vorgeschrittensten Elemente. Die Zeit des Proletariats war noch nicht gekommen, es war noch nicht entwickelt genug, als Klasse eine selbstständige Rolle zu spielen. Wie in der Revolution, so hielten sie sich auch nach der Niederlage derselben von allen Illusionen frei. Sie widerlegten sich allen Putschversuchen und wurden dafür von dem Gros der Flüchtlingschaft aufs Heftigste angegriffen, zum Teil von denselben Leuten, die später als reuige Sünder den Weg nach Damaskus fanden. Engels und Marx haben es sich früh zum Geiz gemacht und bis zuletzt daran festgehalten, nie sich von der Theorie zum Ueberlehen der tatsächlichen Verhältnisse verleiten und so erstere zur Schwabone werden zu lassen. Sie wußten, daß die Kenntnis der allgemeinen Entwicklungsgeetze der Gesellschaft nicht der Notwendigkeit entbehrt, ihre jeweiligen Fragen bis ins Einzelne zu unteruchen, und so kam es, daß, während sie dem Philister, dessen Illusionen sie unbarbarisch zerstückten, heute als die Extremisten der Ultra's erschienen, sie morgen von Leuten, die die ganze Revolution und die zukünftige Gesellschaft als Reigabe schon in der Tasche hatten, als reaktionäre Reformwüchse angefeindet wurden. Sie ließen indes beide schimpfen und gingen unbeirrt ihres Weges.

Von diesem Standpunkt aus ist auch ihre Thätigkeit in der internationalen Arbeiterassoziation zu beurteilen und ihr Widerstand gegen die revolutionäre Sektiererei Bakunin's zu verstehen, der übrigens immer nur in der Abwehr bestand, während Bakunin, der nie einen festen Standpunkt hatte, sondern sich stets von seinen Gefühlen, die oft nicht die besten waren, leiten ließ, unablässig gegen sie hegte und schürte. So obwohl sie aber jeder Revolutionspielerei und Putschmacherei waren, so verlegneten sie doch nie eine wirkliche revolutionäre Erhebung, auch wenn sie von ihrer zeitweiligen Unzulänglichkeit überzeugt waren. So suchte Engels in der Reichsvereins-Rampagne und trat erst als einer der Letzten auf Schweizer Gebiet über — am 11. Juli 1849 — so verfochten Engels und Marx mit allen ihnen zu gebote stehenden Mitteln die Pariser Kommune, und ebenso haben die wirklichen Kämpfer gegen den zarischen Despotismus in ihnen stets warme Anwälte und hilfsbereite Freunde gefunden. Dem Thatendrang des Ueberleiters haben sie oft gesteuert, aber nie unterlassen, zu mutigen, unberrtem Schaffen auf der Bahn des für notwendig Erkannten anzufeuern.

Engels ist durch und durch international. Er verfolgt mit lebhaftem Interesse die Bewegung in allen Ländern und steht fast überall mit den Vertretern derselben in brieflichem Verkehr. Keine Anfrage um Rat oder Aufklärung, die er unbeantwortet läßt. So abweisend sich Marx und Engels stets der omfassenden Zubringlichkeit bürgerlicher Erneuerer gegenüber gezeigt haben, so entgegenkommend haben sie sich zu allen Zeiten den Arbeitern, die sich zu belehren suchten, jedem wirklich für die Sache der Arbeiter Thätigen und nach Erkenntnis Strebenden gegenüber erwiesen. Weit entfernt, intolerant zu sein, haben sie in dieser Hinsicht vielmehr gewöhnlich eine an Selbstverleugung streifende Toleranz bewiesen. Intolerant waren sie nur der Arroganz und Poltronerie gegenüber.

Die litterarische Thätigkeit Friedrich Engels' hat sich

in Eintracht lebte, — beide zwei gleich bedenkliche Erscheinungen, beides verknüpfte, schädliche Auswüchse ungeliebter Verhältnisse.

Mit einer zeremoniellen Vereinerung und leichtem Händedruck nahm ich Abschied von dem jungen Sohn. Vor der Veranda stand schon die Postkutsche bereit. Als ich die Treppe hinaufsteigen wollte, wurde hinter mir hastig eine Thür aufgeschloffen und eine süßherne Stimme rief mir zu:

„Herr Doktor erlauben Sie noch einen Augenblick —“
Es war Adeline. Das Mädchen schien erregt und verlegen zu sein und zitterte vor Kälte, gegen die es sich mit einem schweren Schal fast umhüllt zu schätzen suchte. Ihr Antlitz war blaß, nur zwei kleine rote Flecken glühten auf den Wangen und der Wind, der scharf von außen hereinblies, trieb ein wunderbar-tolltes Spiel mit ihren Haaren, als wären es die Halme eines zusammengebundenen Heubündels.

Die Augen, niedergeschlagen, sagte sie fliehenden Lones: „Lernen Sie den Bruder bald sehen, Herr Doktor?“
„Sofort nach meiner Ankunft in Wilkau,“ antwortete ich überaus. „Kann ich ihm vielleicht etwas von Ihnen sagen, mein Fräulein?“

In der Hand, welche sie bisher unter dem Schal verborgen hielt, reichte sie mir eine etwas ungeschickt gewinkelte Rolle.

„Ueberreichen Sie das meinem armen Bruder,“ stammelte sie, „es ist von mir . . . Sagen Sie Gerhard auch . . . sagen Sie ihm, daß wenn auch Mutter

und Vater sich seiner nicht mehr annehmen wollen, ich ihn dennoch von ganzem Herzen liebe . . . Ich weiß es ja, er hat schlecht gehandelt, aber er ist unglücklich . . . Die Trennung auf immer, sie ist ein harter Schlag für mich, nie werde ich diesen Schmerz vergessen . . .“

Dabei blickte sie zum erstenmal zu mir auf. In den aufrichtigsten dunkelblauen Augen schimmerte eine Thräne.

„Sagen Sie ihm, er möge einmal an mich schreiben . . . Wenn ich einmal —“ Sie stockte, es war als hätte sie die Sprache verloren. Aber bald vollendete sie das abgebrochene Wort, indem sie fast schwärmerisch sagte:

„Wenn ich mich einmal verheiratet werde und über eigenes Erb und eigene Pferde und über eine Equipage verfügen kann, dann fahre ich zu ihm und jolle er am anderen Ende der Welt leben. Sagen Sie es Gerhard . . .“

Gerührt drückte ich herzlich die kleine Hand und schwang mich im nächsten Augenblick in den Wagen. Als ich wieder in die Allee gelangt war, entfaltete ich die Papierrolle und fand darin mehrere Gold- und Silberstücke: einen Dukaten, sechs Halbimperiale, einen Louisdor, einige alte Münzen und zwei Erinnerungsmedaillen. Ich erklärte mir diese Geldsammlung des Mädchens aus einem Braude, der seit langem in reichen Häusern herrschte, die Kinder am Namenstag oder Geburtstag mit funkelnden Geldstücken zu be-

schenen. Adeline opferte für den Bruder alles, was sie besaß, einen kleinen Schatz, den sie von den ersten Jahren an verwahrt und ihn sich stetig vermehren ließ.

Vor der Biegung der Straße, ehe das Haus dem Blick entschwand, sah ich mich noch einmal um und gewahrte das lichte Kleidchen des Mädchens, wie es zwischen den grauen Pfeilern und dem Geländer der Veranda hervorjimmerte, und aus der Dämmerung, die Adelines Gestalt umhob, wollte mir scheinen, ich sehe die blauen herzigen Augen, darin zwei Thänen gleich Perlen glänzten, und die roten Lippen, welche schüchtern zu mir hinüberflüsterten: „Obgleich ich es selber weiß, daß er schlecht gehandelt hat, liebe ich ihn dennoch von ganzem Herzen und beklage sein Unglück . . .“

O herziges, junges Mädchen! Warum trägt Dein Köpfchen diesen abscheulichen Haarputz, warum guckst Du durch Schlüssellöcher, warum lebst Du in den Trümmern des elterlichen Hauses, wo Du von den Eltern noch tausend andere Unarten lernst? Dein Herz verdient, daß Dein Köpfchen zwei über die jungfräuliche Stirn gewundene Flechten schmücken, Dein Herz verdient, daß kein fündiger Gedanke die Unschuld Deines Blickes trübt, welcher jehtnichtig nach höheren Zielen, nach den erhabenen Stufen edeln Glückes jagt und Dir die schwierigen Bahnen menschlicher Pflicht weisen möchte.

(Fortsetzung folgt)

teils unter dem Druck der Verhältnisse, teils infolge der eigenartigen Arbeitsteilung, die Marx und er in späteren Jahren beobachteten, vielfach zerstückelt, so daß er nicht dazu gekommen ist, die Ergebnisse seiner Studien in den verschiedenen Zweigen des menschlichen Wissens, mit denen er sich speziell beschäftigte, für den Druck niederzuschreiben.

Nur eine größere Arbeit besitzen wir aus der reiferen Zeit seines Schaffens, diese allerdings ein Werk ersten Ranges: Die schon oben erwähnte Streitschrift gegen Dühring.

Die kleineren Schriften von Engels sind fast alle Gelegenheitschriften. Aber sie sind keineswegs Eintagsfliegen. Gleich dem Anti-Dühring haben sie ihren Wert behalten, auch nachdem die Person oder der spezielle Anlaß, der sie hervorgerufen, längst von der Tagesordnung verschwunden. Aus Streitschriften sind sie zu den wirksamsten Aufklärungsschriften geworden, über die wir verfügen. Der klare, anschauliche Stil, die wunderbar präzise Ausdrucksweise, über die Engels gebietet, sein leichter Witz und die Wärme seiner von aller Aheterei freien Sprache tragen nicht minder dazu bei, wie ihr fehlerreicher Inhalt. Die Riesenarbeit, die ihm in der Herausgabe des Marxschen Nachlasses erwachsen — Marx konnte der hohen Meinung, die er von Engels hatte, kaum einen energischeren Ausdruck geben, als in dem Ersuchen, aus seinen Manuskripten „Etwas zu machen“ — wird es Engels noch auf lange hinaus unmöglich machen, größere selbstständige Arbeiten zu übernehmen, aber mit so hingebender Sorgfalt sich Engels auch dem Auftrag des verstorbenen Freundes unterzieht, er hat neben ihm doch noch Zeit gefunden, der Arbeiterbewegung eine neue Schrift zu schenken, die in der Haupt Sache sein Werk ist: die brillante Abhandlung über den Ursprung der Familie nach Lewis Morgan, und daneben Beiträge über wichtige Fragen oder Vorkommnisse in die Organe der Sozialdemokratie Deutschlands, Englands, Frankreichs, Oesterreichs u. zu schreiben, die Uebersetzungen des „Kapital“ in fremde Sprachen zu revidieren, die Neu-Ausgaben mit Notizen und Vorworten zu versehen, und eine weitreichende Korrespondenz zu unterhalten. Eine Arbeitskraft, unter der mancher von uns Jüngeren zusammenbrechen würde, zumal bei der Gewissenhaftigkeit, mit der Engels arbeitet, der aber der nun Siebzighjährige mit einer geradezu wunderbaren Geistesfrische obliegt.

Wüßte er sich derselben noch viele Jahre erfreuen; der Arbeiterbewegung zum Nutzen, uns allen zur geistigen Förderung. Wüßte es ihm vergönnt sein, alle die Arbeiten zur Vollenbung zu bringen, deren

Fertigstellung er sich vorgenommen, und die moderne Arbeiterbewegung, der er von ihren ersten Phasen an als getreuer Eckhardt zur Seite gestanden, sich in immer größerer Kraft und Ausbreitung fortentwickeln zu sehen, im steilen Vornarsch auf dem Wege zum endgültigen Siege.

Ja, er ist in Wahrheit der getreue Eckhardt des modernen Proletariats, unter nun siebzighjähriger Friedrich Engels. Niemand kann das lebhafter empfinden, besser beurteilen als wir, seine engeren Landsleute, in deren Sprache er vorzugsweise geschrieben. Wo ist eine Epoche, wo eine Krise in unserer Bewegung, in der er nicht das Wort ergriffen zur Aufklärung und Belehrung, zur Warnung oder Ermahnung? Er hat unter den Befolgungen mit uns gelitten, und die Siege mitgefeiert, die wir erkämpft. Jede selbständige Bewegung der Arbeiterklasse hat er mit Freuden begrüßt, den kleinsten Fortschritt mit Genehmigung vergehnet. Und er hat ein Recht dazu, auf die Fortschritte der Arbeiterbewegung stolz zu sein. Sein Werk ist es mit, daß sie heute da steht, wo sie angelangt ist.

Und wenn er stolz auf die moderne Arbeiterbewegung ist, so ist diese stolz auf ihn, und wie sein Fühlen und Denken durch und durch proletarisch ist, so fühlen die Proletarier mit ihm. Aus Tausenden und Abertausenden von Proletarierherzen bringt heute, am 28. November 1890, der Ruf:

Hoch Friedrich Engels, unser Vorkämpfer und Lehrer, hoch unser getreuer Eckhardt!

Politische Uebersicht.

— Die Ausweisung Janiszewskis, welche von einem Reporter den Berliner Zeitungen mitgeteilt wurde, hat sich nicht bestätigt. Janiszewski wohnt (wie das „Berl. Volksbl.“ mitteilt) nach wie vor unbehelligt in Kitzdorf, Kottbusser Damm 99.

— Die Beilage der letzten Nummer der „Berliner Volks-Tribüne“ ist gestern morgen des Romans wegen mit Beschlag belegt worden.

— Schwere Unterlassungssünden des Staates rächen sich gegenwärtig wieder einmal furchbar. Von neuem sind weite Bezirke Deutschlands mit Ueberschwemmungen heimge sucht worden, und leider deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Katastrophe ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Wieder richten die Elemente einen auf viele, viele Millionen sich berechnenden Schaden an Eigentum an. Acker und Straßen werden verwüstet, Häuser und Brücken stürzen ein — und wer weiß, ob nicht auch manches Menschenleben in den Fluten unter den stürzenden

Trümmern der Gebäude zu grunde geht! Eine grimme, eine furchtbare Satire auf den vielgerühmten „Kulturstaat“, der von China vor viertausend Jahren etwas lernen könnte, denn dort wußte man schon damals durch rationelle Wasserwirtschaft im großen die Ueberschwemmungsgefahr zu beseitigen oder doch wenigstens erheblich zu vermindern. Aber bei uns in Deutschland, im Zeitalter des technischen Genies, dem die großartigsten Hilfsmittel zu gebote stehen, können die offiziellen Kreise sich immer noch nicht zur Inangriffnahme einer rationellen Wasserwirtschaft entschließen. Zeit, Kraft und Mittel werden ja hauptsächlich vom Militarismus in Anspruch genommen! Raum hat die Menschenhand die Spuren der großen Wasserkatastrophen vom Anfang dieses Jahres oberflächlich verwischt, und schon darf das nasse Element wieder Hab und Gut Tausender mit verderblicher Regelmäßigkeit vernichten. Und wie erbärmlich die gegen diese Schäden getroffenen Maßregeln sein müssen, geht daraus hervor, daß diesmal die mit den Winterfirmen verbundenen Regengüsse weniger Tage bereits genügt haben, fast in allen Teilen Deutschlands Schaden anzurichten, während es sich im September um viel andauerndere und heftigere Entladungen der Wolken handelte. Wann wird angesichts dieser Dinge endlich das Ceterum censeo gehört werden, das wir seit Jahren diesen Kalamitäten entgegensehen und das erst bei der letzten Wasserkatastrophe zu vielfache Zustimmung gefunden hat, freilich „nur“ in der Presse und in der öffentlichen Meinung, nicht in der betreffenden Zentralverwaltung? Die deutschen Staaten müssen sich endlich dazu aufraffen, nach gemeinsamem Plane und nach dem mustergetreuen Vorgange Frankreichs, welches allein seit 1890 etwa 30 Millionen für diesen Zweck ausgegeben hat, die Wasserläufe von oben herab durch Wildbachverbauung und Aufforstung systematisch zu regulieren. Alle Regulierungsarbeiten am Mittel- und Unterlauf der Flüsse sind still- und Stückwerk. Seit Beginn dieses Jahrhunderts liegt diese Weisheit auf dem Markte. Oder soll sich in die Bevölkerung der Glaube noch tiefer einprägen, daß der Militarismus für friedliche Kulturarbeiten nichts oder nur dann etwas übrig hat, wenn politische Nebenabsichten damit erreicht werden?

— Wie die „Freie Zeitung“ erfährt, wäre Herr Lucius nicht der einzige Millionär, dem der Stempel bei der Errichtung von Fideikommissen erlassen worden wäre. Er hätte vielmehr mancher Genossen. Dadurch wird die Sache immer bedauerlicher. Exstiriert, wie es anscheinend der (Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Wiederverkäufer machen wir auf unsere niedrigen Extra-Preise besonders aufmerksam!

Gebr. Abrahamsohn

Lieferanten des prenzischen Beamtenvereins.

Inh.: Alex Michel.

415 Kleinschmieden 415.

Halle a. S.

415 Kleinschmieden 415.

Wir eröffnen mit dem heutigen Tage einen

großen Weihnachts-Ausverkauf

und verkaufen infolgedessen sämtliche von uns geführten Artikel wie:

Manufaktur-, Mode-, Leinen- und Baumwollenwaren, Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche, Damen- und Kinder-Konfektion

um nach Möglichkeit damit zu räumen, zu und unterm Einkaufspreise.

Als aussergewöhnlich billig offerieren wir sehr bedeutende, jetzt eingegangene Posten neuester und höchst solider

schwarzer Kleiderstoffe,

bei denen ganz besonders hervorzuheben uns erlauben, daß sämtliche Serien teils gediegene glatte Qualitäten, teils die allernuesten gemerkerten Dessins repräsentieren. Die für diese Stoffe festgesetzten Preise erreichen nicht die Herstellungskosten, weshalb wir auf diese vorübergehenden Gelegenheitsposten ganz besonders aufmerksam machen.

Die in allen Abteilungen angesammelten Reste werden

Montag den 1. und Dienstag den 2. Dezember

zu sabelhaft billigen Preisen ausverkauft.

Grosse Gelegenheitskäufe:

- 300 Stück Astrachan-Jackets, garantiert, solid und gutfühend, das Stück 5 Mk.
- 100 Stück Abendmäntel mit Pelztragen, gutem Steppfutter und reinw. Ueberzug, das Stück 8.50 Mk.
- 300 Dtzd. weisse reineleene Taschentücher, Ia Qualität, Dtd. 3.50 Mk., regulär 6 Mk.
- 500 Stück reinwollene Kopfküßen, das Stück nur 90 Pfg.
- 100 Stück Salon-Teppiche mit kleinen kaum merkbarren Webefehlern, bedeutend unter Herstellungspreis.
- 200 Stück Sopha-Kissen, gut gearbeitet, das Stück 60 Pfg.

Minna Rohnstein,
Trüdel 30. Trüdel 30.
Bettfedern
von den geringsten bis zu den feinsten.
Am häufigsten Ware.
Sowie fertige Anter, Bettzüge in weiß und bunt, Betttücher in Barchent und Leinen. Auch empfehle mein reichhaltiges Lager von sämtlicher Arbeits-Garderobe, Jagdwäsche, Strickjacken, Blousen, Schürzen, Garderobentenden für Männer, Frauen und Kinder.
Nur beste Qualität. [2282]
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Minna Rohnstein,
30 Trüdel 30
drittes Haus vom Markt rechts.
Neueste Hutmoden!



Facon Antimnopol. Facon Antiseptemat.
Facon Konsress. Facon Demokratenhut.

Ich empfehle: **Facon Demokratenhut**, weich, schwarz und grau, Preis 4 und 5 Mk. [2402]
Kongress, weich, in allen Farben, sehr flechtam, Preis 3.50 und 4.50 Mk.
Antiseptemat und **Antimnopol**, weich, in allen Farben, hochfein 4.50 Mk., elastisch 5.25 Mk.
Sämtliche Hüte sind inwendig mit den Photographien berühmter Volksmänner und mit Kontrollmarken versehen.
Ich versende die Hüte zu obigen Preisen in guter Verpackung franco gegen Nachnahme nach allen Orten Deutschlands. Es genügt die Angabe der Kopfweite in Zentimetern.
Für schöne Ausführung leiste ich Garantie und finden meine Hüte allseitige Anerkennung, wie zahlreiche Zuschriften beweisen.

Aug. Heine, Hutfabrikant,
Halberstadt.

Wichtig für Jedermann!
Arbeitern, Handwerkern, jedem
wird die Gelegenheit geboten für **10 Mk.** und darüber einen **hocheleganten Winterüberzieher** zu kaufen.
Anzüge, Jacketts, Hosen, Anabenanzüge etc. zu spottbilligen Preisen.
Arbeiter-Garderobe halb unkonst.
Am **General-Ausverkauf** große Klausstraße 1, gegenüber der „Stadt Zürich.“

Abfall-Seife
Gut. Preiswert.
Mandel, Rosen, Veilchen
1/2 Bad. = 6 Stück 60 Pf.
1/2 Bad. = 3 Stück 30 Pf.
Glycerin-Abfallseife
1/4 Bad. = 1 Dugend Stücke 75 Pf.
Haushalt-Seifen.
Weiße Seifen, gelbe Ri-gel, Drantenburger- und graunmarmorierte Seife. Weiße, gelbe und grüne **Fassseife** billig.
empfehle die Trogenhandlung von **F. A. Patz,** [2603]
10 große Ulrichstraße 10.

Der gerade Weg der beste!

In dem großen Wettstreit auf allen Gebieten des Handels und der Industrie ist es um für den Absatz der Waren das Publikum zu gewinnen, heutzutage selbst dem größten Geschäftstreiber geboten, durch die Presse auf ihr Geschäft hinzuweisen. Ein förmliches Studium hat sich entwickelt im Ausfinden von Motiven, welche den Abnehmer bestimmen sollen, den Winken der Reklame zu folgen. Univerfalheilmittel, Wundertränke werden durch gelehrte Abhandlungen angepriesen, Gelegenheitsläufe, totaler Ausverkauf wegen Neugestaltung des Geschäfts und anderes soll bei Vielen eine billige Abgabe der Waren veranlassen; andere suchen durch Angebot von Artikeln zu ungläublich geringen Preisen, wofür natürlich nur die geringsten Qualitäten geliefert werden können, die Konflikt beim Publikum zu erwecken.

Der gerade Weg bleibt stets der beste,

er erweist sich im Laufe der Zeit für die Kunden sowohl als für den Verkäufer als der vortheilhafteste. Die schönste Reklame ist immerdar: **Stets das Beste und Solideste dem Publikum darzubieten und beim Verkauf das Prinzip der festen Preise in Hinsicht aller Waren streng zu beobachten**, da in den meisten Fällen der Käufer nicht im stande ist, den vollen Wert eines Fabrikats richtig zu beurteilen.

Diese würdige Handelsmaxime hat sich die

Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Halle a. S.,

Leipzigerstraße 5, eine Treppe hoch, Leipzigerstraße 5, kein Laden,

zu ihrem leitenden Geschäftsrumbau gemacht, und wie sehr sich dieser Grundbau bewährt, beweist der schöne Erfolg, welchen die Firma in dem hier bestehenden Geschäft erzielt. Der Absatz der Firma ist in fortwährendem Steigen begriffen. Wir bieten in bezug auf Auswahl, elegante Facons, wie Reichhaltigkeit der Stoffe, sowie auch hinsichtlich der Billigkeit das Größte, was man nur von einem großen Etablissement ersten Ranges beanspruchen kann. [2401]

Die Besichtigung

unserer Neuheiten ist empfehlenswert. Nachstehend geben wir einen kleinen Auszug unserer

Preis-Liste:

Herbst-Paletots in allen Modifarben von	9, 10, 11, 13, 15, 18, 20 Mk. an.
Winter-Paletots in Flocorne, Rame und Diagonal von	11, 13, 15, 18, 20, 23
Winter-Paletots la Enfil, weißes Wollfutter von	20, 23, 27, 30, 33, 36
Schmuck-Stoff in den neuesten Modestoffen von	18, 20, 22, 25, 27, 30
Gabellets in moferdichten Stoffen von	15, 17, 20, 22, 24, 26
Kaiser-Jaketts in Diagonal und Loden von	18, 15, 17, 18, 20, 22
Winter-Jaketts in gleichen Paletostoffen von	6, 7, 8, 9, 10, 12
Loden-Juppen	6, 6 1/2, 7, 8, 9, 10
Herbst-Anzüge, reine Wolle und gute Arbeit von	11, 12, 14, 16, 18, 20
Buckstint-Anzüge, das neueste der Saison, von	12, 14, 16, 19, 21, 25
Gohdelegante-Anzüge, englische und französische Stoffe, von	14, 17, 19, 22, 25, 30
Gehrod-Anzüge in Kammarin und Diagonal von	20, 23, 25, 30, 33, 36
Einzeln Buckstint-Jaketts, neueste Dessins, von	6, 6 1/2, 7, 8, 9, 10
Einzeln Buckstint-Hosen, Madraschirt, elegant sitzend von	2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5, 6
Einzeln Buckstint-Hosen, fein englischer und fein französischer Stoff von	6, 7, 8, 9, 10, 12
Anaben-Paletots mit und ohne Besatz für Knaben von 2-8 Jahren von	3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 6, 8
Anaben-Paletots für Knaben von 9-15 Jahren von	6, 7, 8, 9, 10, 12
Anaben-Kostümchen für Knaben von 2-15 Jahren von	3, 3 1/2, 4, 5, 6, 7
Buckstint-Anaben-Anzüge, hochfein, glatt und mit Falten von	5, 3 1/2, 4, 5, 6, 7
Buckstint-Anaben-Anzüge für jedes Alter, neueste Facons von	5, 6, 7, 8, 9, 10
Salaträcke in grau und modifirbaren Double, Frieze und Eskimo mit passendem	9, 10, 11, 13, 16, 18, 20
Tuchbelag und Korbel von	8, 9, 10, 14, 15, 16
Jünglings-Anzüge, Nouveautés von	8, 10, 11, 12, 13, 15
Jünglings-Anzüge in allen Mod farben von	8, 9, 10, 12, 13, 15
Hamburger Feder- und Wandarbeiter-Anzüge mit Wollfutter von	8, 9, 10, 12, 13, 15
Arbeits-Anzüge in Funtamm, Kassinet und Halbwole von	5, 6, 7, 8, 9, 10
Prima Hamburger Federhosen in allen Farben von	4, 5, 6, 7, 8
Prima Deutsche Lederhosen, härteste Naharbeit von	2 1/2, 3, 4, 5
Prima Funtamm-Kassinet- und Zwirn-Hosen von	1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2
Gute starke Arbeitshosen von	1.25

Viquez-Weiten, Frads und Reimer-Jaden in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Flidappen we den gratis be abfolgt.

Wir unterhalten am hiesigen Platz kein zweites Geschäft, er-suchen das geehrte Publikum, um Verwechslungen zu vermeiden, genau auf Firma und Nummer zu achten.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Erparung teurer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise
- 2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Wellen.
- 3) Durch Leitung bewährter Fachmänner alle Facons und schönen Schnitt.
- 4) Großer Ansat mit dem kleinsten Fuhen.

Einzeln-Verkauf zu wirklichen Fabrik-Preisen.

Bei der Reorganisation haben wir strenge Reklität uns zur besonderen Aufgabe gemacht, und um das geehrte Publikum vor Ueberrückung zu wahren, ist auf jedem Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stat finden.

Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma: Mayer & Co., Halle.

5 Leipzigerstraße 5, eine Treppe hoch, 5 Leipzigerstraße 5
Auch Sonntags geöffnet. Für Wiederverkäufer günstiger Gelegenheitskauf.

Der Vegetarianismus.*

Alle Kulturvölker leben von gemischter Kost, die sich aus animalischen und vegetabilischen Stoffen zusammensetzt, und fühlen sich bei dieser Ernährungsweise vollkommen wohl; auch die Ernährungsphysiologie hat anerkannt müssen, daß durch gemischte Kost die Ernährung des Menschen am rationellsten von statten geht.

Die erste Frage, die wir zu beantworten haben, ist die, ob es überhaupt möglich sei, den menschlichen Organismus mit reiner Pflanzenkost zu erhalten, aber nicht bloß zu erhalten, sondern ihn auch fähig zu machen, in dem Kampf ums Dasein nicht von vornherein die Rolle des unterliegenden Teiles zu spielen.

Diese Frage wird von den Vegetarianern unbedingt mit „Ja“ beantwortet, indem sie auf das Beispiel der Chinesen und Indier, die in überwiegender Mehrzahl von Pflanzenkost (hauptsächlich Reis) leben, und auf die oberbayerische Bevölkerung hinweisen, wozu letztere in ihren „Knödeln“ ebenfalls Pflanzenkost gemischen.

Wie würde nun die Gattin eines Vegetarianers verfahren, um ihrem Manne eine rationelle Mahlzeit zu verschaffen?

Eier, Milch, Käse, Fleisch figurieren auf ihrem Budget nicht, sie muß also ebenfalls aus dem Pflanzenreiche die nötige Menge Eiweiß nehmen. Die Auswahl ist hier schon eine recht beschränkte, denn nur die Hülsenfrüchte und die verschiedenen Getreidesorten können dabei in Betracht kommen.

Wie Hilft dieser Stoffe ist der Vegetarianer sehr wohl im Stande, seinen Organismus vollständig zu erhalten, und es ließe sich von vornherein nichts gegen die eine oder andere Ernährungsart sagen.

Aber eins überläßt der Vegetarianer vollständig, nämlich, daß die Speisen in möglichst Abwechslung und möglichst schmackhafter Zubereitung zur Verwendung kommen müssen. Der Geschmackssinn darf durch einzelne Speisen oder durch Monotonie des Nahrungszettels nicht abgestumpft werden, denn gerade er übt einen wichtigen reizenden Einfluß auf die ihm direkt unterstellten Verdauungsorgane aus, so daß innerhalb sehr weiter Grenzen die Energie unserer Verdauung mit der gesteigerten physiologischen Reizung des Geschmackes wächst.

Für längere Zeit können daher die menschlichen Verdauungsorgane nur schwer eine vollkommen geschmacklose und monotone Ernährung, wie es die Pflanzenkost ist, bewältigen.

Der Vegetarianer geht instinktiv diesem Dilemma aus dem Wege, indem er nur wirkliches Fleisch vermeidet und seinen Speisezettel durch Eier, Milch, Käse und Butter bereichert und indem er andererseits durch größere körperliche Anstrengungen, wie häufiges Spazierengehen u., durch möglichst ausgiebige Zuführung von frischer Luft und schließlich durch gänzliche Aenderung seiner früheren Lebensweise steigert.

Sein unlegbar größeres Wohlbefinden gegen früher setzt er dann auf die Rechnung der Pflanzenkost und vergißt dabei, daß die erwähnten Veränderungen in seiner Lebensweise auch bei gewöhnlicher Kost daselbe gesteigerte Wohlbefinden hervorgebracht hätten.

Aber auch hier ist der Vegetarianismus den Beweis schuldig geblieben, daß seine Ernährungsweise eine rationellere sei.

In keiner Weise ist es aber bisher den Vegetarianern gelungen, streng und einmüßig nachzuweisen, das bei absolut reiner Pflanzenernährung der Organismus fähiger wird, den Kampf um das Dasein durchzuführen, als der mit gemischter Kost ernährte Körper.

Solange aber dies nicht bewiesen ist, wird eine kompenziertere Nahrung, als welche sich die gemischte Kost darstellt, immer vorzuziehen sein, denn je weniger Arbeit der Organismus zu dem Verdauungsgeschäft braucht, desto mehr Energie bleibt ihm naturgemäß für andere Muskel- oder Hirnarbeit.

Es bliebe also nur noch der letzte Einwurf zu widerlegen, auf den sich besonders die gemäßigten Vegetarianer stützen, daß es unsittlich sei, ein Tier zu töten, um es als Nahrung zu verwenden.

Jedoch auch dieser Punkt ist leicht abzuweisen. Nur völlige Unkenntnis mit den Vorgängen in der Natur

konnte jenes sentimentale Bedenken zeitigen. Zunächst wollen wir auf das Vorgehen der gemäßigten Vegetarianer eingehen:

„Wer ein Ei genießt, zerstört leidendes, animalisches Leben, denn es ist offenbar ziemlich irrelevant, ob ich ein ausgekochenes Hühnchen töte oder das Anstreichende desselben verbinde. — Wer Milch genießt, kann dies nur auf Kosten eines Lebens, — das das Kalb muß sterben, wenn ich die Milch der Kuh für mich benutze, das Unsittliche der Handlungsweise fällt demnach auf den Vegetarianer ebenso zurück wie auf den Fleischesser, der das Kalb selbst verzehrt!“

Und nun zu dem strengen Vegetarianer. Auch er muß animalisches Leben vernichten, wenn er selbst leben will.

Unzählige Lebewesen gehen aus Mangel an Nahrung zu grunde. Lebt der Mensch ausschließlich von Pflanzen, so thut er dies nur, indem er anderen Tieren — höher oder nieder organisierten, darauf kommt es hier gar nicht an, die Lebensbedingungen raubt und sie dem Tod des Hungertodes weicht.

Ist denn nicht das rasche Hinschlachten eines Tieres sittliche als der langsame Hungertod, den ein Lebewesen erleiden muß, damit der Mensch selbst leben bleibt?! Der Kampf ums Dasein in dieser Form läßt sich niemals aus der Welt schaffen — und nimmer wird es der Vegetarianer-Moral gelingen, sich hinweg zu philosophieren.

Die Invaliden- und Altersversorgung.

(Fortsetzung.)

Was hat der Arbeiter zu leisten, um in den Genuß der Rente zu gelangen?

Er hat von seinem 16. Lebensjahre ab Beiträge zu zahlen und zwar wöchentlich in den ersten 10 Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes, wenn er gehört in die I. Lohnklasse 7 Pf.

Table with 3 columns: Lohnklasse, Beitrag, Summe. I. 7 Pf., II. 10, III. 12, IV. 15.

Die Betriebsunternehmer haben einen gleichen Beitrag zu leisten.

Der Mann, dessen Rente wir oben ausgerechnet haben, würde also gezahlt haben, weil für die Zeit des Nichtverdienstes und der Krankheit ihm keine Beiträge abverlangt werden:

Table with 3 columns: Beschäftigung, Beitrag, Summe. 98 Wochen zu 7 Pf. = 6.86 M., dann 210 " " 10 " = 21.00 " etc.

Wie berechnet sich das Beitragsjahr?

In einem jeden Beitragsjahre müssen mindestens 47 Wochen Beiträge bezahlt werden. Sind in einem Jahre die 47 Beitragswochen nicht erreicht, d. h. hat der betreffende Arbeiter nicht 47 Wochen im Jahre in Arbeit gestanden, aber in einem anderen Jahre länger als 47 Beitragswochen gearbeitet, so werden diese Wochen statt der fehlenden gutgerechnet.

Ist diese Berechnung von Wichtigkeit?

Sie betrifft nur die Wartezeit, so daß also die 5 Wartejahre, die zum Empfang der Invalidenrente erforderlich sind, 235 Beitragswochen, und die 30 Jahre, die zur Anwartschaft auf die Altersrente erforderlich sind, 1410 Wochen umfassen müssen. Hat der Arbeiter in der angegebenen Zeit diese Arbeits- oder Beitragswochen nicht erreicht, so verlängert sich seine Wartezeit um die fehlenden Wochen.

Die Saisonarbeiter werden dadurch schädlich getroffen.

Die Berechnung der Rente selbst nimmt nur auf Beitragswochen, nicht auf Beitragsjahre Rücksicht.

Sind erst die 235 Wochen für die Wartezeit zur Invalidenrente erreicht, so ist es nicht mehr von besonderer Wichtigkeit, ob die 47 Wochen im Jahre erfüllt werden, es kommt auf die Gesamtsumme der Wochen an.

Wie kann man dafür Sorge tragen, daß man bei Arbeitslosigkeit keinen Nachteil durch Verlust an Beitragswochen hat?

Während der Arbeiter in Arbeit steht, bezahlt der Unternehmer für ihn ebensoviel, als der Arbeiter zu zahlen hat. Will der Arbeiter, der nicht in Arbeit steht, seine Rechte behalten, so muß er sich selbst weiter versichern. Er kann dies aber nur zur II. Lohnklasse und muß noch eine Zusatzmarke für 8 Pf. lösen, sowie den Beitrag für den Unternehmer mitbezahlen.

Es kostet also wöchentlich die Selbstversicherung 28 Pfennige.

Welche weitere Bestimmungen sind dabei maßgebend?

Es dürfen auch in der Selbstversicherung in keinem

Jahre mehr als 52 Beitragswochen angerechnet werden. Man kann also nicht, was man in früheren Jahren verkauft hat, nachholen.

Beispiel. Ein Arbeiter will die 5 Wartejahre zur Invalidenversicherung nachweisen. Er hat im letzten Jahre 46 Beitragswochen, es fehlen ihm aber aus den früheren Kalender-Jahren noch zusammen 10 Wochen, so daß ihm also insgesamt 11 Wochen fehlen.

Es hat das Jahr aber nur 52 Wochen oder einen Ueber-schuß von nur 5 Wochen. Der Fehlbetrag von 6 Wochen ist daher nicht zu decken in dem letzten Jahre, da auf die früheren Kalenderjahre nicht zurückgegriffen werden darf. Es wird der Arbeiter, um die 235 Beitragswochen voll zu machen, noch erst im sechsten Jahre sechs Wochen Beitrag leisten müssen, bevor er die Invaliden-Rente beanspruchen kann. Das kann zu großer Schädigung führen.

Was hat ein Arbeiter also zu thun, wenn er in einem Kalenderjahre nicht die vorgeschriebenen 47 Beitragswochen erlangt hat? Er hat womöglich noch in demselben Kalenderjahre oder spätestens im nächstfolgenden soviel Wochen als nötig, oder zu erhalten möglich sind, mit 28 Pfennigen wöchentlich zu versichern, um möglichst schnell die volle Zahl wieder zu erhalten.

Kann ein beliebiger Teil der Wartezeit durch freiwillige Versicherung gedeckt werden?

Rein; von den 235 Beitragswochen der fünf Wartejahre zur Invalidenversicherung können nur 118 Wochen durch freiwillige Versicherung gedeckt werden, 117 Wochen muß der Arbeiter wirklich in Zwangsversicherung gewesen sein, also in Arbeit gestanden haben.

Wem werden die Versicherungsbeiträge bezahlt?

Der Betriebsunternehmer, bei dem der versicherungspflichtige Arbeiter in Arbeit steht, lebt auf eine Karte, die von der Behörde dem Arbeiter ausgestellt ist, wöchentlich eine Marke im Betrage von 14 Pf. für die I., 20 Pf. für die II., 24 Pf. für die III. und 30 Pf. für die IV. Lohnklasse. Von diesem Betrage zieht er dem Arbeiter die Hälfte am Lohne ab.

Doch darf der Abzug sich höchstens auf die Beiträge für die beiden letzteren Lohnabrechnungsperioden erstrecken. Ränger zurückliegende Beiträge kann der Unternehmer dem Arbeiter nicht mehr anrechnen.

Wenn der Arbeiter sich selbst versichert, so hat er selbst sich die entsprechende Marke zu 20 Pf. und eine Zusatzmarke für 8 Pf. zu kaufen und sie selbst einzuliefern. (Schluß folgt.)

Bernichtigtes.

* Aus Greiz. Die fürstliche Landesregierung hat an die geistlichen Behörden, Gemeindevorstände, Pfarrämter und an einzelne Vereine des Landes zahlreiche Exemplare der Broschüre: „Offener Brief an Herrn Reichstagsabgeordneten August Vebel von D. N. Auer-swald, evangelischen Pfarrer in Panitzsch i. S.“ verteilen lassen.

* Die Sokratische Lehrmethode. Ein Schulrat revidierte die Schule eines Dorfes im Mecklenburgischen und fand sie mit den Anforderungen der Neuzeit nicht übereinstimmend genug. Er nahm den Schullehrer bei Seite. „Lieber Herr Kantor, Sie haben den besten Willen, es fehlt Ihnen nur an der geeigneten Methode. Sie müssen die Einsicht selbst aus den Kindern herauslocken, man nennt sie die Sokratische Lehrmethode; ich werde Ihnen ein Beispiel davon geben; passen Sie recht auf.“ — „Nun, meine lieben Kinder, wie heißt denn hier der nächste Fluß?“ Keine Antwort. „Was muß man thun, wenn man sich vergangen hat?“ Ein gewekter Kopf rief endlich: „Reue.“ — „Schon recht, aber was noch? Reue und Bu-“ Kinder: „Buße!“ — „Seht Ihr wohl! Nun müßt Ihr nur nicht sagen: Buße, sondern Buße. — Also wie heißt der nächste Fluß?“ Kinder: „Buße!“ — „In welchen Fluß aber ergießt sich die Buße?“ Alles stumm. „Was fällt vom Himmel herunter?“ Kinder: „Regen!“ — „Schön, was aber noch?“ „Schnee!“ — „Was noch?“ — „Hagel!“ — „Seht Ihr wohl, nun müßt Ihr aber nicht sagen: Hagel, sondern Hagel. Also in welchen Fluß ergießt sich die Buße?“ Kinder: „In die Havel!“ — „In welchen andern Fluß fließt denn aber die Havel? Alles still. „Zähle Du mal!“ Knabe: „Eine, Zweie, Dreie, Biere, Fünfe, Sechse, Siebene, Achte, Neune, Zehne, Elf.“ — „Halt! Nun müßt Ihr nur nicht sagen: Elf, sondern Elbe.“ — „In welchen Fluß fließt also die Havel?“ Kinder: „In die Elbe!“ — „Erlauben Sie, Herr Schulrat,“ fiel jetzt der Kantor ein, „daß ich fortfahre, ich habe Sie vollkommen begriffen.“ — „Nun, liebe Kinder, wo fließt die Elbe hin?“ — „Zähle Du mal!“ — „Eine, Zweie, Dreie, Biere, Fünfe, Sechse, Siebene, Achte, Neune, Zehne, Elf, Zwölfe.“ — „Halt! Nun müßt Ihr nur nicht sagen: Zwölfe, sondern Nordsee!“

* Aus der „Magdeburger Volkstimme“.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 28. November.

Aufgeboten: Der Wauer Albert Schmitz und Henriette Gramlich (H. Mannstraße 12 und vor dem Steinhof 6). Der Stellmacher Karl Rudolph und Marie Groes (Hirtengasse 11). Der Wauer Reinhold Schirge und Anna Stride (Halle und Bitterfeld).

Verheiratung: Der Kermacher Karl Gorgas und Alwine Heinke (Schillerstraße 27 und Garz 45).

Geboren: Dem Bildhauer Bernhard Müller ein S., Heinrich Ludwig Bernhard (Spiegelgasse 10). Dem Handarbeiter Albert Rudn ein Z., Maria Marie (Eiltengasse 9). Dem Schuhmacher Rudolph Tige ein S., Hugo Arthur Rudolph (Viktorsplatz 1). Dem Steinleger Cesar Kret ein S., Friedrich Wilhelm Hermann (Gartenstraße 11). Dem Kuchler Karl Kaiser ein Z., Marie Anna (Schmeerstraße 24). Dem Bahnarbeiter Hermann Köpfer ein Z., Margarethe Helene (Weidenplan 11). Der Former Hermann Edel ein Z., Rosa Anna (Niemeyerstraße 13). Dem Schuhmacher Wilhelm Knittel ein S., Wily Karl (Spitze 32). Dem Lehrer Robert Schumann ein Z., Amalie Auguste Anna (Schillerstraße 14). Dem Klempner Richard Treidel ein Z., Agnes Frieda (Mühlgasse 6).

Verstorbene: Des Schmied Julius Schubert S. Adolf 4 M. (Mercurstraße 12a). Des Sammel Franz Ehe S. Alfred, 2 J. (Schmidtstraße 3). Der Müller der 4. Komp. Wladis. Jil-Rogta 36 Franz Gust, 21 J. Des Handarbeiters Bernhard Müller S. Bernhard, 26 J. (Oberlaucha 41). Johanne Marie Hofme Webern, 66 J. (Kleine Ulrichstraße 1b). Des Handarbeiters Janak Erypski Z. Marie, 2 J. (Oberlaucha 13). Der Handarbeiter Otto Gelow, 2 J. (Klinik). Des Diakon Friedrich Weiser Ehefrau Bertha geb. Schmidt,

28 J. (Klinik). Der Klempnermeister Christian Friedrich Ludwig Eder, 78 J. (Mannischestraße 19).

Stadttheater zu Halle a. S.

Donnerabend den 29. November 1890.

Raffensöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/4 Uhr. — Ende 10 1/2 Uhr.
77. Vorstellung. 62. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: rot.)

Meissner Porzellan.

Pantomimisches Ballet in 1 Akt nebst einem Vorspiel von Jean Seiwedel. Musik von J. Belmesberger jun. Regie: Balletmeister Volkmann.

Hierauf:

Der Veilchenfresser.

Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Donnerstag, den 30. November, nachmittags 8 1/2 Uhr.

11. Fremden-Vorstellung. — Bei halben Preisen

Durchlaucht haben geruht.

Lustspiel in 4 Akten von Friz Brentano.

Abends 7 1/2 Uhr.

78. Vorstellung. — 16. außer Abonnement.

Die Hugenotten.

Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer.

Personen:
Margarethe von Balois
Wraf von Saint Bris, kaiserlicher Obermann, Gouverneur des Louvre
Valentine, seine Tochter, Edelfräulein
Kasul de Rangis, protestantischer Obermann
Marcel, sein Diener, Protektant
Urban, Bage
Café Hebers
Coffé
Zanannes
Thors
de Reg
Méru
Maurevert
Dois Nois, ein junger protestantischer Soldat
Nachtwächter
Erste } Zigeunerin
Zweite }
Katholische und protestantische Edelente, Hofdamen, katholische und protestantische Schwestern, Eindrücker, Zigeuner, Ballonspieler, Pagen des Grafen Rovers, Baron Margarethe's, Magistratepersonen, Mönche, Landleute, Pöbel.
Ort der Handlung: Die Goutaine und Paris.
Zeit: Der 24. August 1572 und ihm vorausgehende Tage.
3m 3. Akte: Zigeunerzug, geragt von dem Corps de Ballet.
Nach dem 3. Akte findet eine größere Pause statt.
Montag, den 1. Dezember 1890.
(Farbe blau).
Der Veilchenfresser.
(Schauspiel-Preise.)
Alice Gordon.
Franz Krieg.
Bertha Prosky.
Gustav Ebdan.
Danz Keller.
Luise Buttshardt.
Hermann Bachmann.
Cesar Maczgraf.
Karl Brinmann.
August Schöne.
Otto Frank.
Ludwig Engelmann.
Konrad Dracke.
Georg Koch-Engel.
Franz Schubert.
Klara Kaminsky.
Klementine Fleischner.

Grösstes Geschäft der Provinz Sachsen.

Die Ausstellung

in meinen 4 großen Schaufenstern bietet den besten Beweis für die Größe meines Geschäfts und Reichhaltigkeit meines Lagers.

Winter-Paletots

in
Eskimo, 18 bis 45 Mk.
Montagnac, 45 Mk.
Floconé, 12 bis 40 Mk.
Rayé, 15 bis 30 Mk.
Diagonal, 15 bis 40 Mk.
Buckskin, 18 bis 35 Mk.
Double, 12 bis 25 Mk.

S. Weiss

Halle a. S.

Parterre und I. Etage

Bestehend aus 9 Verkaufsräumen.

Schwaloff-Paletots

von 18 bis 40 Mk.

Hohenzollern-Mäntel

Ulster, Kaisermäntel

Schlafröcke

Haus- u. Jagdjoppen

in den modernsten Stoffen
und größter Auswahl zu
billigsten Preisen.



Fertige Sachen

sind auch von feinsten Stoffen
und elegantester Ausführung
in großen Vorräten auf Lager.

**Wammgarn-Anzüge
Cheviot-Anzüge
Belour-Anzüge.**

Als Neuheit empfehle:
Anzüge, Zweihig,
von 18 bis 45 Mk.

**Kinder-Paletots u.
Kinder-Anzüge**
in größter Auswahl v. 4 Mk. an.
**Fracks, Kellnerjackett,
seidene Westen.**

Frenbergs Garten.

Sonntag den 30. Nov. nachm. 1/4-7 Uhr

Kränzchen.

Eintritt frei. Volles Orchester.

Von 7 1/2 Uhr ab [2601]

grosser Ball.

Hofjäger.

heute Sonntag 1/4 4 Uhr

Kränzchen.

[2592]

Moritz Restaurant,

48b Garz 48b.

591] Jeden Sonntag

Familientag.

Der Saal ist gut geheizt.

ff. Mittagstisch 50 Pfg.

Frenbergs Garten.

Mein Saal

ist im Dezember noch

2 Sonntage frei.

Paul John.

Hahns Restaurant

Magdeburgerstraße 31.

Freunden und Genossen empfehle meine

freundlichen Lokalitäten.

Sonntag

musikalische Unterhaltung. [2593]

Restaurant Koftrappe.

Sonntag 30. November

Familien-Abend und

humoristische Vorträge.

Pflanzküden, Kaffeeladen

J. Streicher. [2595]

Skat-Klub Trotha.

Sonntag den 30. November

Tanz-Kränzchen.

Anfanga 7 Uhr. [2600]

**Schützenhaus
Giebichenstein.**

Jeden Sonntag die. Obst- u. Kaffeeladen,
Bier wie immer ff. direkt vom Hof. Täglich
Verkauf von Braunholz, Rohrholz u. s. w.
[2618]

Ergebenst

Ferd. Schade.

Pelzwaren.

Hüte mit Kontrollmarke.

Mützen in grosser Auswahl.

10 Beifstraße 10.

Reparaturen prompt und billig.
Kaufverfertigung von Pelzwaren jeder Art.

Sonntag Schlachtfest
bei Fr. Ackermann,
Pflanzhöhe 8.

Bereinszimmer

mit Pianino für 12 event. 40 Personen.
Kuchentisch C. Bauer'sches Bier. [2623]

Restaurant Helgoland,
Gr. Steinstraße 23, 1. Et.

Gänsefleisch per Pfund 70 Pfg.
Bratensatz per Pfund 60 Pfg.
Feine Backwaren. Rind-Beef.
ff. Wildgans Süd 5 Pfg. Kase. Spalten.
Kauderlinge. Marinierte Heringe. Kohl-
möpfe. Corgurken. Preiselbeeren. Pfeffer-
gurken. Rote Rüben. Selbstbrot. Sauerk-
töpfel per Pfund 6 Pfg. empfiehlt
Franz Basso, Zwingerstraße 5.

**Größte und älteste
Bettfedernhandlg.**

en gros und en detail. [2616]

Neue Betten bis zu den feinsten
berichthigten Betten, Bettdecken,
Drell und Federtein in bester Qualität
zu billigen Preisen [2628]

Bankwitz, alter Markt 34.

Gel.-Mohnung mit halber Wajahr zu be-
ziehen. 28 Tplr. Mittelstraße 48.

Dankagung.

haben wir
uns überzeugt, daß man in Krankheitsfällen,
wo Hilfe überhaupt möglich ist, diese durch
das "Naturheilverfahren", nach Gerard,
des Herrn F. Wieszke, Halle a. S., Kaiter-
straße 25 (an der Buddeerstraße) findet,
wie auch das folgende zeigt. Meine Frau
lit seit Jahren an Rheumatismus, welcher
bei Medizinalbehandlung sich so verschlimmerte,
daß sie im Bett liegen mußte und längere
Zeit nicht gehen konnte. Herrn Diege, den
wir teleg. zu uns riefen, ist es mit An-
wendung des Wärme-Katalysator, sowie durch
weitere briefl. Beratungen des Naturheil-
verfahrens gelungen, meine schwer erkrankte
Frau wieder herzustellen. Dann war unser
5 Jahre alter Sohn an gastrischem Fieber
erkrankt, und auch dieser hat durch die Be-
rathung des Herrn Diege die verlorene Ge-
sundheit wieder erlangt. Herrn Diege und
dem von ihm angewandten Naturheilverfahren
sagen wir auch noch hierdurch Dank, wie wir
denselben auch Ueberzeugung Nebenbei em-
pfehlen werden. [2612]

Oberwies am 5. den 12. Nov. 1890.
Fr. Gans nebst Frau.

Kartoffeln.

ff. Kreuzartoffeln, Neudörfer-, Färben-
wälder- und Zwiebelartoffeln nach Art- und
einzeln. Selbstgegemahltes Sauerfloss per
Pfund 7 Pfg. 8. Equitissolunen per Pfund
20 Pfg. empfiehlt [2611]

Holzschuhe

officiert [2598]
A. Nosako, Seipzigerstraße 26.
Freundliche Schließelle offen [2608]
Germarstr. 7, p. r. bei Meisels.
Wohn., 48 u. 49 Tplr. Bern. Pflanzhöhe 7, I.

Oeffentl. Volks-Versammlungen

Sonntag den 30. November nachm. 1/2, 4 Uhr.
In Löbjuhn im Saale des Gasthaus „zum Schwan“.
 Tagesordnung: Was will die Sozialdemokratie? Referent: Herr Albrecht-Galle a. G.
In Gutenberg, im Saale des Herrn Trepstein.
 Tagesordnung: Die Landgemeinde-Ordnung. Referent: Herr Wittig-Wiebigstein.
 Der Vorstand d. Vereins z. Erzielung volkth. Wahlen f. Halle u. d. Saalkreis.

Große öffentliche Versammlung der Arbeiter aller Berufe

Montag den 1. Dezember abends 8 Uhr im „Hofjäger“.
 Tagesordnung: 1. Das Gesetz betr. die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890. 2. Antrag an den Magistrat zu Halle a. S. bezugs Errichtung eines Gewerbegerichts nach Maßgabe des angeführten Gesetzes. [2672] Der Einberufer.

Fachverein der Maurer Halle a. S.

Dienstag den 2. Dezember in der „Moritzburg“
Mitgliederversammlung
 Anfang 7 Uhr. Der Vorstand

Zentral-Kranken- u. Sterbe-Kasse der Arbeiter u. anderer gewerbl. Arbeiter.
 Dienstag den 2. Dezember abends 8 Uhr
ausserordentliche Versammlung im Restaurant Rosenthal.
 Tages-Ordnung: 1. Die freien Hil stiften u. die Kasse zum Krankentafelwesen. 2. Bauw kommen wir ein Beibeb. [2696]
 Die Mitglieder sämtlicher freien Hilfskassen werden hiermit eingeladen. Am zahlreichsten Erscheinen bittet Die Erbsverwaltung der Arbeiter.

Achtung! Achtung!

Wir ersuchen die Kameraden, die rückständigen Monatsbeiträge behufs Richtigstellung der Bücher baldigst zu entrichten.
Der Vorstand des Vereins der Maurerarbeitende.
 Die noch im Umlaufe befindlichen Generalfonds-Listen müssen schleunigst abgeliefert werden.
Die Lohnkommission.

Vereinigung der Schmiede Deutschlands, Filiale Halle.

Montag den 1. Dezember abends 8 Uhr in „Preybergs Garten“
III. Stiftungsfest.
 Freunde und Gönner werden freundlichst eingeladen. Das Komitee.

Verein der Frauen und Mädchen für Halle u. Umgegend.

Sonntag den 30. November abends 7 Uhr im „Hofjäger“
1. Wintervergnügen (Ball).
 Karten sind zu haben bei Frau Putzferken, Mansfelderstr. 36, Frau Streicher, Restaurant zur Reitschule, Frau Mad., Restaurant Schloß Babelsberg, Frau Pechold, IV. Vereinsstraße 9, Frau Sano, Zigarrenhandlung. [2648]
 Die Mitglieder werden ersucht am Vergnügen zahlreich teilzunehmen. Gatte willkommen.

Deutscher Gesangverein.

Unser **Konzert und Ball** findet Sonntag den 30. Nov. abends 1/8 Uhr in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ statt. Freunde des Gesangs ladet ein. Der Vorstand. [2616]

Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und anderer Arbeiter.

Unser **Kränzchen** findet Sonntag den 30. Novem^{er} nachmittags von 4 Uhr in den „Reichshallen“ statt, wozu freundlichst einladet. Der Vorstand. [2615]

Restaurant Helgoland

gr. Steinstrasse 331
 empfiehlt seine geräumigen komfortabel eingerichteten Lokalkäfen zur gest. Benutzung.
 Grosse Bier, die. Weine. — Vereinszimmer mit Pianino. [2679] Th. Franke.

Martinsberg 5. „Zur Erholung“ Martinsberg 5.

Sonntag den 30. November
Familienabend. [2690]
 Für Unterhaltung, gutgeheitzte Lokalkäfen sowie vollgefüllte Pfannkuchen ist bestens gesorgt.
E. Tschepke.

!!! Schlachtfest !!!

Sehr billige Schlachtkörner sehr billig zu verkaufen. Gr. Ulrichstraße 37, Hof 1 Tr. [2617]
 Besondere Käfen und Weisgen zu verkaufen [2607] Buderstraße 17, 2 Tr.

Schuh & Stiefel Lager
 von **Otto Schröder,**
 49 Geiſtſtraße 49.
 Reelle Bedienung. Solide Preise. Reparaturen prompt u. billig.

Um mein übergroßes Winter-Lager bis Weihnachten möglichst zu räumen, habe einen großen **Ausverkauf** [2621]

arrangiert und werden nachfolgende hochfeine Kleidungsstücke zu noch nie da gewesenen Preisen verkauft:
500 Winter-Paletots früher 30, 36, 40—50 Mk., jetzt 18, 20, 25, 30—36 Mk. **800 Herren-Rock- und Sacco-Anzüge** 18, 20, 25, 30 und 36 Mk.
2000 hochelegante Beinkleider jetzt 4, 5, 6—12 Mk.
Burschen- u. Kinder-Anzüge, Arbeiter-Garderobe u. dgl. Ebenso werden Ueberzieher, Anzüge, Dohenzollern-Mäntel, Jagdtoppen u. Beinkleider zu noch nie dagewesenen Preisen gefertigt.
 Alle angeführten Kleidungsstücke werden unter Leitung eines sehr tüchtigen Schneider gewissenhaft ausgeführt und übernehmen für tadellosen Sitz jede Garantie.

Otto Knoll, Leipzigerstraße 87/88 (Saderbräu).

Auf 3 Mt. = 20 Pfg. Rabatt zählt das
Kolonial-Waren-Haus
 von **Hatz 11. Gebr. Brennecke. Hatz 11.**
 Billigste Preise. Strengste Reellität.
 Sonntag u. Amtstag nicht geöffnet.

Für unsere Arbeiter-Versicherung
 Sterbekassen-Versicherung mit wöchentlichen Beiträgen von 10—50 Pfg. Konfirmations-, Aussteuer- und Begräbnisgeld-Versicherung für Kinder 10—20 Pfg. Wochenbeitrag suchen wir in allen Orten, in Städten und auf dem Lande, arbeits- und tätige Personen jeden **Samstags ab** [2599]

Agenten.
 Bemerkungen an die General-Agentur in Halle a. S.: **Louis Berner, Redelstraße 1** zu richten.

Heinrich Oertel, Kämpnermeister, Geiſtſtraße 31. [1714] empfiehlt **Gänge, Tisch- und Wandlampen,** sowie alle Arten **Leuchte und Cylinder.** Haus- und Küchengeräte. **Bestes Petroleum** per Liter 22 Pf. Reparaturen billig.

Albert Tanneberg, Halle a. S., gr. Ulrichstraße 20, Eingang Silbergrasse empfiehlt sich zum **Anfertigen eleganter Herren-Garderobe.** Solide Preise. Reelle Bedienung.

Döllnitzer Mahl-Niederlage
 Halle, Geiſtſtraße 2, Gleichzeit in: **Reiſtſtraße 22.** Weizen- und Roggenmehl, sowie alle **Kolonialwaren** zu billigen Engrös-Preisen. **Roggenmehl** erst- Sorte 56 Pfg., zweite Sorte 54 Pfg. pro Mesp. [1859] **Th. Dammach.**

Franz Teßfölyssy, Korbmachermeister eröffnet heute einen **Weihnachts-Ausverkauf** um das große Lager zu räumen. [2645] **Halle a. S., gr. Schlamme 10b, (Dorelle).**

Hasenfelle kauft fortwährend [2659] **Johannes Bernhardt, Halle a. S., Gerbergasse 7.**

Günstige Gelegenheit! Passendes Weihnachtsgeschenk.

Mehrere neue **Wachdrehen, goldene Damenuhren, silberne Herrenuhren, gold. Ohrringe und Fingerringe** sind für den halben Preis zu verkaufen. [2620] Näheres **Freitagsgasse 24** im Restaurant.

Alle Sorten **Fleisch- sowie Würstwaren,** **Breslauer Knoblauch- u. Wiener Würstchen** empfiehlt billig **A. J. Schulzasse 8.** [2620]

Damen- und Kinderhüte unter Herstellungspreis, **Woll-Kapotten, Zücher, Schürzen, Handschuhe, Muffen, Ballgarnituren, Bänder, Korsetts,** bestes Fabrikat mit Ueberleder- und Fildlein-Einlage.
Puppen, zum An- und Auskleiden, von 50 A an, sowie [2622]
sämtliche Puartikel zu billigsten Preisen.
A. Moll, Halle a. S., Leipzigerstraße 11, Schloß.

**Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste**

empfehle mein reichhaltiges Lager in
Unterzeugen, Jagdwesten, Strickjacken, Marchenstränden,
Unterröcken, Trikottailen, Hauskleidern in Gelbwoll, Käpp,
Cama und reiner Wolle, sowie sämtliche Wäsche-Artikel, Bettzeuge
und Inletts [2802]
bei streng reeller Bedienung.

C. Leonhardt
früher M. Fuchs
Geiststr. 70.
gegenüber der Fleischb. u. v. Weigen Rog.

2264] **C. H. Naundorf**
gr. Märkerstr. 4, am Markt aus links.
Glas-, Porzellan- u. Steinguthandlung (en gros & en detail)
Großes Lager in Flaschen aller Gattungen, sowie Bierfidel.
Stammfidel in den geschmackvollsten Mustern u. in allen Preislagen.

Wo kauft man reell und billig?
Nur bei
Friedrich Peileke,
Geiststraße 29.
Dort finden Sie ein großes Lager in
Winter-Neberzieher,
Herren- u. Knaben-Anzüge,
echt Hamburger Federhosen,
Kaffinett- u. Zwirn-Hosen.
Ferner: [2632]
Möbel jeder Art,
Federbetten,
Militär-Mäntel v. 5 M. an.

Empfehle mein gut assortiertes Lager in
Handschuhen, Kravatten,
Wäsche, Hosenträgern etc.
zu äußerst billigen Preisen.
Gustav Wehage
1809] Leipzigerstr. 25.

W. Leopold,
Korbmachereier, [2398]
Dianergasse 9, Nähe d. Waienhäuses
empfiehlt sein Lager aller Arten
Korbwaren
zu billigsten Preisen.

2458] Billigste Bezugsquelle
für Schuhwaren
54. Große Ulrichstraße 54.
Kleiner Laden.
Schuhmittel für Männer, warmer Winter-
stiefel, 6 M. Stiefelletten für Männer,
gemalttes Leder, 7.50 M. Promenaden-
schuhe für Männer, Spiz u. breit, 6 M.
Alles übrige entsprechend billig.
54. Große Ulrichstraße 54.
Kleiner Laden.

525] **Herrn-Hüte**
mit Kammkamm
sowie selbstgebohrte Mützen empfiehlt zu
billigsten Preisen und bietet ein guttes Preisverhältnis
Karl Bittner, Fleischergasse 41, p.

Gute Wasch-Seifen
und alle anderen Wäsche-Artikel empfiehlt zu billigen Preisen
Georg Zeising, [2610]
Gr. Ulrichstrasse 69
Se. Gr. Steinstraße.

Atelier für
Photographie und Portraitmalerei
2570] empfiehlt
Geiststr. 50, Vöchtenhainer Krug. Hochachtungsvoll **Ernst Zapff**
Aufnahme bei jedem Wetter. früher **Kauerz & Zapff.**

Auf
wöchentliche,
14-tägliche oder
monatliche
Abzahlung.

21.

**Deutschlands grösstes Waren-
und Möbel-Credit-Geschäft**

Nicolaus Pindo

21 eine Treppe Gr. Ulrichstr. 21 eine Treppe.
Eingang von der Seite. [2568]

21. Bett-
vorleger.

**Winter-
Jackets,
Paletots
und
Anzüge
für Herren
und
Knaben.**

**Winter-
Jackets,
Hosen,
Hosen und
Westen,
sowie sämtliche
Arbeiter-
Artikel.**

**Winter-
Jackets,
Paletots,
Dolmans,
Trikottailen
für Damen
und Mädchen.**

Teppiche
Möbel, Betten, Sophas und
Matratzen.
Hüte, Schirme, Uhren.
Strickjacken.
Stiefel.

**Winter-
Kleiderstoffe
sowie grosse Auswahl
in allen
Manufaktur-
Waren.**

Emaillierte Kochgeschirre
en gros Spezial-Geschäft en detail

Fabriklager-Verkauf.

Stets ein Lager von circa 1000 Stück großen Wasser-Eimern, Stück 1 Ml. 50 Pf. Einen großen Eimer prima Zeller, keine Röhre 15 Pf. und große Stück 25 Pf. Auswahl in Aufwaschbüchsen, großen und kleinen Töpfen, Bratpfannen, Kaffelöden, Reifein und Kaffetannen, Wascheben, Kochgeschirren, Zellen, Genseltöpfen, Eistheilen, Welt- und Milchseimern, Mischarten etc. [1760]
Nach Gewicht stellen sich die Preise
bedeutend billiger als nach Stück. **à Pfund 75 Pf. an.** Ich führe nur gutes Fabrikat, Garantie
auf jedes Stück, Umtausch gestattet.

Besten Gelegenheitskauf auch für die weniger bemittelten Hausfrauen, sich eine saubere, haltbare und billige Kücheneinrichtung anzuschaffen.
Durch vorteilhaften Kauf eines großen Lagers von Messern und Gabeln, Gabeln und Ziegenschern bin ich in der angenehmen Lage, bedeutend unter Preis zu verkaufen, und mache hierauf die Herren Hotelbesitzer und Restaurateure besonders aufmerksam.

A. Kersten Nachf., Inhaber: Julius Gattel,
83 Leipzigerstrasse 83 **20 Geiststrasse 20**
(vis-à-vis dem Leipziger Thurm). Fernsprecher 492. (neben der Adler-Apotheke).

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Fall ist, ein Recht des Monarchen, in beratigen Fällen den Stempel im Gnadenwege zu lassen, so bedarf dieser Punkt der Gesetzgebung einer baldigen Klärung. Denn das allgemeine Rechtsgesetz sträubt sich dagegen, daß Männern Steuererleichterungen zu teil werden, die in der glücklichen Lage sind, ein Fideikommiß zu ererben. Der Stempelverlag, der Herrn v. Lucius auf sein Geschäft zu teil wurde, soll sich auf 40000 M. belaufen. Wie vieler armen Leute Steuern gehören dazu, um diese 40000 M. aufzubringen? — Stimmt! Und solche Vorurtheile sind's, welche die Unzufriedenheit nähren!

— In Cydnabun ist eine Anzahl aus Rußland ausgewiesener deutscher Handwerker- und Bauernfamilien eingetroffen.

— Dieser Tage ist ein kleines Schriftchen erschienen, das als ein Zeichen der Zeit einiges Interesse beanspruchen darf. Es ist dies der Brief eines süddeutschen Gekammerten und Offiziers an seinen soeben zum Offizier ernannten Sohn, den er unter dem Titel „Wahrhaft an die deutschen Offiziere“ der Öffentlichkeit übergeben hat. Der Verfasser, welcher offenbar ein guter Konventionar, daneben aber ein ernst und mild denkender Mann ist, spricht darin Anschauungen über die Aufgabe des Heres als Erziehungsanstalt und die Pflichten des Offiziers als Volkszuehrer aus, welche sich von den hergebrachten Zuständen gewaltig unterscheiden. Er zitiert in paar Seiten aus Curt Meißs Broschüre: „Vier Wochen Vice-Badmeister“ und legt sie seinem Sohne mit den Worten an: „Ich kann dich über die Pflichten deines heiligen, edlen Berufes, über die Bedeutung deiner Person für unser Vaterland nicht besser belehren.“ Er hat den Brief seiner Aufgabe nach veröffentlicht „auf Veranlassung lieber Kameraden“, die also wohl seine Meinungen teilen zu wünschen wäre, daß diese Meinungen sich über die ganze deutsche Arme verbreiteten.

— Ein Menschenmarkt. Aus Bahna wird der „Magd. Btg.“ unterm 17. November geschrieben: „Heute hat hier, begünstigt von schönem Herbstwetter, der „Zugendmarkt“ stattgefunden, der Herbstmarkt, der für die ganze Umgegend bis nach Wittenberg einwirkte und bis nach Zülchow andererseits der biederen Klasse als ein großer Festtag gilt. Bei diesem Markt pflegen sich nach uralter Sitte die Knechte der Flämingsdörfer zu vermehren. Landwirte und Knechte in großer Zahl erschienen; das Angebot hätte sich mit der Nachfrage wohl deckt, ohne daß die Löhne wesentlich beeinflusst worden wären, wenn nicht auch einige Landwirte aus der Mark Brandenburg und selbst aus Schlesien erschienen wären, um Knechte zu mieten. Dadurch stiegen die Lohngebote und Forderungen um 40 bis 50 M.; es wurden Großknechte mit 275 M., zweite und Kleinknechte mit 225 und 175 M. und Schäferjungen mit 90 M. gemietet. Eine weitere Folge der auswärtigen Mitbewerbung war, daß eine ganze Anzahl von Knechten sich in Erwartung noch höherer Löhne zurückhielt und infolgedessen vorläufig überhaupt keinen Dienst annahm.“ — Das sieht sich genau so, wie ein Viehmarktbericht. Man braucht statt Knechte und Mägde, Großknechte und Kleinknechte z. und etliches zu streichen und der Viehmarktbericht ist fertig!

— Der „Frankf. Btg.“ wird geschrieben: Bei den hier stattfindenden Stadtvorordnetenwahlen kämpfen die aus der Steuerfandactis bekannte Geheimkommissionäre Baare und Redakteur Fusanget gegeneinander und es wird von beiden Seiten versucht den Preis der — Unliebswürdigkeit zu erringen. So hat nach einer Publikation Herr Baare bezüglich des von gegnerischer Seite aufgestellten Generaldirektors Herrn Köhler vom neuen Stahlwerk erklärt, dieser habe sich als Beamter des Bochumer Vereins mehrfach Kontraktbruch und andere Dinge zu schulden kommen lassen, so daß er Knall und Fall habe entlassen werden müssen. Herr Baare will dies mitgeteilt haben, weil er auf eine Klage des Herrn Köhler warte, um die gegen diesen erhobenen Beschuldigungen zu erweisen. Herr Fusanget ist nicht minder zart gegen die Kandidaten der Gegenpartei. Dem Fabrikanten Stegmann wirft er vor, dieser habe es mit seiner bürgerlichen Ehrenhaftigkeit vereinbar gefunden, aus sachlichem Verfahren der Einschätzungskommission Nutzen zu ziehen und die Wahrscheinlichkeit um bedeutende Summen zu bringen, weil er geschwiegen habe, als er zu niedrig eingeschätzt worden sei. Dem Kandidaten Ingenieur Mathien wird vorgeworfen, er habe sich als Mitglied der Einschätzungskommission dazu hergegeben, die Wahrheit über das Einkommen des Herrn Baare und der Beamten des Bochumer Vereins zu verschleiern.

— Die Zahl der herrschenden Fürsten in Europa ist um einen her abt worden. Infolge Ablebens des Königs von Holland wird der im Jahre

1866 deponierte Herzog von Nassau Großherzog von Luxemburg, welches Rändchen von 2687 qkm bis dahin in Union mit den Niederlanden sich befand. Holland hat jetzt das Glück, „regiert“ zu werden von der Tochter des verstorbenen Königs, Ihrer Majestät der elfjährigen Königin Wilhelmine. Doch vorläufig, bis die Tochter das „Regieren“ erbenlich gelernt hat, bejagt es für sie noch die Mutter. Königin Wilhelmine kann sagen: „Des Königs von Serbien Alexander I. Majestät ist nur vier Jahre älter als ich, nämlich 15. Und Spaniens allerchristlicher König Alfons XIII. Majestät ist noch sieben Jahre jünger, nämlich erst 4. Also wird bei drei zusammen genau 30 Jahre alt.“ — Ein kindliches Rechenexempel, aber auch ein für große Kinder!

Oesterreich-Ungarn. In Wien fand am 16. November eine großartige Versammlung zu gunsten des allgemeinen Wahlrechts statt. Die Sozialdemokratie ist unter dem Regime Taaffes, der das bis mächtige System nachläßt, jede große Versammlung seit längerer Zeit in Wien verjagt. Nun wollen die Demokraten eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, einberufen. Allein, auch das verbot die belagerte Wiener Polizei. Daraufhin veranstalteten die Demokraten eine Versammlung eines kleinen demokratischen Vereins und luden die Arbeiter als Gäste ein, die denn auch in Scharen erschienen. An fünftausend waren im Amosale beim Schwender versammelt und ebensoviel fanden keinen Zutritt. Der demokratische Reichsratsabgeordnete Dr. Kronawetter referierte und empfahl folgende Resolution: „In Ermüdung, daß nach der österreichischen Verfassung die Teilnahme an der gesetzgebenden Gewalt, also an der Bildung des Gemeinwillens, das Privilegium einer Minorität von bestehenden Staatsbürgern ist, daß das Ausmaß dieser Berechtigung an die verschiedenen Klassen der Privilegierten selbst sogar durch Bevorzugung spezieller Interessengruppen in ungleichmäßiger und ungerechter Weise verteilt ist; in Ermüdung, daß die weitaus größte Zahl der österreichischen Staatsbürger von jeder Teilnahme an der Gesetzgebung und Verwaltung des Staates vollkommen ausgeschlossen, daher der politischen und wirtschaftlichen Unterdrückung preisgegeben ist, obwohl die von diesen politisch rechtlosen Bürgern an Gut und Blut für die Götzen des Staates gebrachten Opfer die Leistung der privilegierten Klassen weitaus übersteigen, und in Ermüdung, daß die fortschreitende Entwicklung der Rechtsidee die Grundbedingung für den gesicherten Fortbestand eines jeden Staates ist, erklärt die heute tagende Versammlung des Demokratischen Zentralvereins: „Die Revision der österreichischen Verfassung auf Grund des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts oder 21 Jahre alten österreichischen Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechtes und zwar bei gleicher Abstammung ist eine unabwiesbare Forderung der Rechtsidee und eine unbedingte Notwendigkeit für die kulturelle, insbesondere wirtschaftliche Hebung der unter dem Drucke übermächtiger wirtschaftlicher Interessengruppen leidenden, bloß auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesenen Teile der Bevölkerung. Die Versammlung erwartet daher, die verschiedenen Vertretungskörper werden dieser Verfassungsrevision, deren bringende Notwendigkeit kein einsichtiger Mensch mehr bezweifelt, nicht länger unter dem Vorwande sauler Opportunitätsrückichten aufzushieben, sondern unverzüglich beginnen und thatkräftig durchzuführen.“ (Anhaltender Beifall.) Nachdem sprach Dr. Adler und erklärte nach längerer, oft von stürmischem Beifall unterbrochener Rede, daß die Sozialdemokraten für die Resolution stimmen würden, obgleich sie mit dem letzten Satz derselben, welcher von der Erwartung spricht, daß die verschiedenen Vertretungskörper die Verfassungsrevision durchführen werden, nicht einverstanden sein. Es sprachen noch mehrere Redner seitens der Sozialdemokraten, sowie von demokratischer Seite. Sodann wurde die Resolution unter stürmischem Jubel einstimmig angenommen. Nach einem draufenden dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde das „Lied der Arbeit“ angestimmt, worauf die Versammlung auseinanderging.

Schwet. Bern, 25. November. (Zitt. Btg.) Mit einem dritten Wahlgang, welcher gestern noch in der Stadt Jülich stattfand, ist die Reihe der Nationalratswahlen nun abgeschlossen. Un erwartet groß war die Mehrheit, die in Jülich der Kandidat der Demokraten und Arbeiter, Herr Bogelsanger, erhielt. Der liberale Kandidat Emil Frey blieb um fast 2000 Stimmen hinter ihm zurück, in mehreren ausgedehnten liberalen Gemeinden erhielt Bog-sanger ungewöhnlich starke Winderheiten. Diese Wahl ist für die Stimmung der Bevölkerung des großen Wahlkreises (Bogelsanger war der 6. Vertreter, welchen derselbe zu wählen hatte) sehr bezeichnend; auf alle Anstrengungen der Liberalen und Konservativen und auf ihre Pre-

digten von der sozialen Gefahr, von Unordnung und Unklarheit haben selbst eine Anzahl Gemäßigter der Arbeiterchaft das Zugeständnis gemacht, daß sie für Bogelsanger stimmen, damit die Arbeiterchaft im Rate durch einen aus ihrem Schoß selbst hervor-geregenen Mann vertreten sei. Gegenwärtig Redakteur der Arbeiter-Zeitung „Kritik“, war Bogelsanger nämlich ursprünglich von Beruf Gärtner. Er gehört der sozialdemokratischen Partei an, innerhalb derselben aber der Richtung, welche das Zusammengehen mit den Demokraten befürwortet und entgegen den revolutionären die reformatorischen Ansichten vertritt. Bis jetzt war kein Sozialdemokrat Mitglied des Nationalrats. Wo die Sozialdemokraten Kandidaten aufstellten, brachten es dieselben nie zu einer Mehrheit. (Wid aber wohl noch werden. Red. d. Volksbl.) In Jülich wäre das ebenfalls nicht möglich gewesen; aber es machte die demokratische Partei die Kandidatur der Arbeiter zu ihrer eigenen und deshalb hat auch der Wahlsieg die Bedeutung einer Verständigung beider Parteien und ihres politischen Zusammenwirkens. Von den Wahlen, die nicht schon am 26. Oktober zu stande kamen, erwähne ich ferner noch diejenige des Herrn Favon in Genf.

Großbritannien. In einer von den Parne-lischen Deputierten in London abgehaltenen Versammlung wurden von der Mehrheit die den Ricc-tritt Parne-ls aus dem öffentlichen Leben abzielenden Wünsche laut. Ein Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt, die Versammlung vertagte sich schließlich auf den nächsten Montag.

Soziales.

Halle, 29. November.

— Was werden die Antisemiten dazu sagen? In der „Saaleztg.“ lesen wir ein „Eingeladn“, welches sich die christlichen Kapitalisten hinter den Spiegel stecken können. Dasselbe lautet: „Auch ein Wort zu der Frage: Judentum und Handwerk.“ In der vorerwähnten Antisemiten-Versammlung ist viel über die schädliche Einwirkung des Judentums auf den Handwerkerstand gesprochen worden und man möchte von dieser Seite das jegige Daniederliegen des Handwerkerstandes gern dem Judentum zur Last legen, doch würde man sich dabei sehr irren. Es ist nur eine gewisse Klasse von Handwerkern, welche unter der erdrückenden Konkurrenz jüdischer Bogare z. leiden, zumest wohl das Schneider- und Schuhmacher-gewerbe. Es giebt aber auch Klassen von Handwerkern, welche von christlichen Handwebern schwer bedrückt werden und es ist sehr bedauerlich, daß man diesen Gesichtspunkt in der vor-erwähnten Versammlung nicht im mindesten zur Geltung gebracht hat. Wir meinen die zahlreichen Bauhandwerker, wie Schlosser, Tischler, Glaser, Klempner, Maler z., welche die inneren Arbeiten zu Neubauten liefern und die oftmals von den betreffenden Baupaternalen bzw. Baugelber-Darleitern in geradezu gewissenloser Weise ausgebeutet werden; und diese Heren gehören zumest den christlichen Parteien an. Man sehe nur, wie diese Leute es anfangen, die Bauhandwerker zu hintergehen und wie leiser nach der heutigen Besetzung diesem Treiben Thor und Thür offen stehen. Wenn man sich in freieren Bauhandwerkern umhören wollte, so würde man sich überzeugen, daß dort von einem Saß gegen die Juden weniger zu hören, als von einer großen Erbitterung gegen Personen vorsehender Art, welche so manche Bauhandwerker-Leute schon ins Unglück geführt haben. Ferner betröme man heimtückische und betrügerische Bankrottentzuehrer: die zahlreichen Bankrotter in der jetzigen Zeit sind ohne Zweifel hauptsächlich eine Folge der gelinden Gesetzgebung. Ebenso sollte die Föhrung von Bankrotten unter dem Namen der Frau sowie überhaupt unter fremdem Namen erschwert werden. Schöff- und frengere Gesetz, mit welchen man den Bankrotterinnen nachdrücklich zu Leide gehen kann, kann wird auch das gesamte Geschäftslieben wieder gestärkt werden. Ebenso muß, wenn der kleine Bauhandwerker nicht völlig zu grunde gehen soll, dem oben gerügten Treiben von Spetalanten mittels der Gesetzgebung entgegengetreten werden.

— Postliches. Die letzte Nummer des „Reichsanzeigers“ enthält folgende Bekanntmachung, Einziehung der Postwertzeichen älterer Art betreffend: Vom 1. Dezember 1890 ab werden die Wertzeichenaltalen nur noch Postwertzeichen neuerer Art verlaufen. Die alsdann noch in den Händen des Publikums befindlichen Postwertzeichen älterer Art (Freimarken, sowie gestempelte Briefumschläge, Postkarten, Streifenblätter und Postanweisungen-Formulare) können noch bis zum 31. Januar 1891 zur Frankierung von Postsendungen verwendet werden. Vom 1. Februar 1891 ab verlieren die älteren Postwertzeichen ihre Gültigkeit. Dem Publikum soll indes gefattet sein, die bis dahin nicht verwendeten Postwertzeichen älterer Art bis spätestens zum 31. März 1891 gegen neue Wertzeichen gleicher Gattung und von entsprechendem Werte umzutauschen. Gestempelte Briefumschläge und gestempelte Streifenblätter werden gegen Freimarken zu 10 und 3 Pf. umgetauscht, die Herstellungskosten werden mit 1 Pf. für jedes gestempelte Briefumschlag und 1/4 Pf. für jedes gestempelte Streifenblatt bezahlt. Der Umtausch der älteren Postwertzeichen gegen neue wird an den Poststellen bewirkt. Postsendungen, welche nach dem 31. Januar 1891 noch mit Wertzeichen älterer Art zur Aufstrierung gelangen, werden dem Absender zurückgegeben, oder wenn dies nicht thunlich sein sollte, als unfrankirt bezeichnet werden. Vom 1. April 1891 ab sind die Wertzeichenaltalen zum Umtausch älterer Postwertzeichen nicht mehr befugt.

— Gemeinderatswahl findet heute abend 8 Uhr in Sie-bidenstein statt. Nach einem aus vorliegenden, ziemlich energischen Stimpfblatt zu schließen, scheint man auch hier der Meinung zu sein, daß einmal durch jüngere, energische Kräfte neues und frisches Leben in den Gemeinderat kommt.

— Gogwasser. Infolge des Hochwassers hat die Reide zwischen Brudorf und Böllitz den Damm durchbrochen und dadurch zuerst den Tageslocht und später den Tieflocht mit.

Wasser gefüllt. Es ist dies um so beunruhigender, da gerade dadurch vielleicht viele Verleumdungen in Wirklichkeit gezogen werden und ihr Brot verdienen können.

Gerihtsverhandlungen.

Landgericht vom 27. November.

1. Der Diensthof Wilhelm Koch aus Köbnitz bei Jörbig hatte einen seiner Wittwe verschiedene Kleidungsstücke im Werte von über 100 M. entwendet. Er ist gefänglich ins Gefängnis auf seine Unschuldigkeit erklärt er eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. 2. Der Fuhrmann Friedrich Wendenburg, 29 Jahre alt, hatte die 47 Jahre alte verheiratete Stengel thätlich beleidigt. Vom Schöffengericht zu Ermessen hatte er hierfür 6 Wochen Gefängnis erhalten. Auf seiner Seite hingegen eingelegte Verurteilung wurde die Strafe in eine Geldstrafe von 20 M. umgewandelt. 3. Die verheiratete Maurermeister Föhre war vom hiesigen Schöffengericht wegen Entwendung zweier Handtücher, welche der verheirateten Kolben gehörten, zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die hiergegen eingelegte Verurteilung wurde verworfen. 4. Wegen Herausforderung zum Duellkampf mit tödlichen Waffen war der Dr. jur. Ferd. Jänike, aus Osborn gehörig, angeklagt. Referendar Winfler hatte hierbei als Kartellrichter fungiert. Letzterer, welcher in der Sache schon vielfach die Staatsanwaltschaft vertreten, war als Kartellrichter angeklagt. Am 17. d. J. hatte Dr. Jänike in einem Kolleg des Geheimrat Prof. Dr. Konrad als Zuhörer das Protokoll zu führen. An dasselbe knüpfte er eine kritische Bemerkung, welches Professor Konrad als nicht tathlich bezeichnete. Auf ererbte Widerrede vermis Herr Konrad Dr. Jänike den Saal. Jänike ließ hierauf den Assessor Mäder als Vermittler fungieren. Da dieser aber nichts ausrichtete, übernahm Referendar Winfler die Vermittlung eventuell der ausforderung auf Pistolen. Die Herausforderung wurde natürlich von Herrn Konrad abgelehnt. Der Staatsanwalt hielt beide Angeklagte für schuldig. Schwerwiegend sei die

Sache für Dr. Jänike, weil er als Schüler des Herrn Konrad denselben herausfordernd. Auch die Kritik an dem Protokoll hätte Herrn Konrad in den Augen seiner Schüler verabschieden müssen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Jänike 3 Monate Festungshaft, gegen Referendar Winfler eine solche von 1 Woche. Auf 1 Woche gegen Dr. Jänike erklärte der Gerichtshof, sprach dagegen den Angeklagten Winfler wohl schuldig, aber frei straflos.

Berlin, 28. November. In dem Prozesse gegen 14 wegen des Köpenicker Kriminal-Angeklagte verurteilte der Gerichtshof Knoll und Kraus wegen qualifizierten Brandfriedensbruchs und thätlicher Körperverletzung zu 7 Jahren Zuchthaus, Reuter zu 5 Jahren 4 Monaten, Finl zu 9 Jahren Zuchthaus wegen qualifizierten Brandfriedensbruchs, die übrigen Angeklagten wegen einfachen Brandfriedensbruchs zu 2 Monaten bis 4 Jahren Gefängnis.

Frankfurt, 26. November. Das verlassene Ausnahmegericht spukt noch immer fort. Heute ist es nicht eine Anlage wegen verbotener Waffenführung im kleinen Belagerungszustand, die Anklage zur Verhandlung bietet, sondern ein sog. Brandbruch. Der Parlamentarier Georg Wetz von Offenbach, ein junger Mensch, der auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesen wurde im Jahre 1888, kam im letzten Sommer wiederholt nach Frankfurt, um Arbeit zu suchen. Er war der Meinung, daß seine Ausweisung, deren Erneuerung ihm nicht notifiziert war, für das Jahr 1890 seine Gültigkeit mehr habe. Dies ist ein Irrtum, den er mit 9 M. zu lösen hat. Der Strafentwurf lautet auf 3 Wochen. Er wendet ein, daß in Berlin die Ausgewiesenen, denen man die Verlängerung des Bannes nicht bezweifel angezeigt, ungefragt in Berlin verweilen dürfen. Auch dürfte doch ein ausweichendes Geleg nicht mehr maßgebend sein. Diesen Einwand erkennt das Urteil nicht an. Es handle sich hier nicht um die Anwendung des milderen Gesetzes wie in solchen

Fällen, wo es fraglich sei, ob eine Tat nach einem älteren oder neueren Gesetz zu beurteilen ist. Hier handle es sich aber darum, ob eine Tat straflos sei, weil das Gesetz, unter dessen Herrschaft sie begangen ist, nicht mehr existiert. Das wird verneint im Erkenntnis. Eine Tat ist strafbar, wenn sie es zur Zeit ihrer Begehung war, gleichviel, ob das betreffende Gesetz inzwischen noch Geltung hat oder nicht.

Arbeiterbewegung.

Altona, 26. November. Eine nach Tausenden zählende Versammlung von Zigarrenarbeitern beschloß, über die Fabrikanten, in denen Arbeiter gemachregelt worden sind, die Sperre zu verhängen, dergestalt, daß selbst die Hausarbeiter den angeführten Tabak unverarbeitet liegen lassen. Die Lohnkommission hat unbeschränkte Vollmacht erhalten, eine große Anzahl von Arbeitern ist abgereist. Die Fabrikanten haben die in anderen größeren Städten anläßlichen Fabrikanten von der Sachlage in Kenntnis gesetzt.

Vermishtes

* Nichtauffindbare Schutzleute. Aus Magdeburg wird der „B.Z.“ geschrieben: Daß auch Schutzleute nicht ermittelt werden können, hat eine Gerichtsverhandlung ergeben. Ein Verein hatte nach Ansicht der Polizeibehörde sein Vergnügen zu lange ausgeübt und war deshalb der Vorsther des ersteren in Strafe genommen worden. Er erhob hiergegen Widerspruch und gelangte nun die Sache vor das Schöffengericht. Als Zeugen waren die Schutzleute Samenmüller und Proczyk geladen worden. Der Termin mußte vertagt werden, weil der Schutzmann Proczyk in Magdeburg „nicht aufzufinden“ sei.

G. Jänike,
Böhm. Bettfedernhandlung,
Poststraße 12,
Eingang Gde Nathansgasse



empfeilt einen großen Vollen **Bettfedern u. Daun.**, à Fund um 20 Pfg. bis 1 Mt. billiger wie jede Konkurrenz, beschließen einen großen Vollen **Bettinlets, Bettzeuge, Bettucheln, Barchent-Bettstücher, Strohsäcke, Bettstellen mit Matratze** zu wirklich anfallend billigen Preisen. [2440]

Restaurant zur „Guten Ruhe“
Geltstraße 51.
Empfehle Freunden und Bekannten mein französisches und amerikanisches Billard. Beim Auspielen von Bier kein Billardgeld. Das „Kollsboll“ liegt aus. [2476]
H. Stollberg, Barbiere und Restaurateur.
Zum Rastern Extra-Bi amer

Wachsköpfe, Porzellanköpfe.

25-Pfennig-Bazar
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 35
(anstehend „Goldenes Schiffchen“),
empfeilt sich als [2628]

billigste Bezugsquelle zu Einkäufen für **Weihnachts-Geschenke.**

Pass. Verlosungs-Gegenstände

Puppen u. Puppenhäuge, 35 cm gross 25 Pf.

Für Gesellschaften und Vereine.

Obere Leipzigerstr. 69. M. Hirsch. Obere Leipzigerstr. 69.

Grösster Weihnachts-Ausverkauf.

Ein großer Posten **Zuchkleiderstoffe, das Kleid 3 Mk.**

Wachkleider, guthaltend, Kleid 1.90 Mk.	Halbwollene Stoffe zu Hauskleidern, Kleid 2.25 Mk.	Doppelbreite Hauskleider-Stoffe, Kleid 2.60 Mk.	Karricte und gestreifte Zuchstoffe, 100 Sorten, Kleid 4 Mk.	Halbwollene Vama in den neuesten Mustern, Kleid 3.50 Mk.	Reinwollene Vama, guthaltend, Kleid 4.50 Mk.
Winter-Beige Kleid 4.50 Mk.	Farbig gestreifte und gemusterte Kleiderstoffe, Kleid von 3.75 Mk. an.	Farbige Kleiderstoffe, reine Wolle, in den neuesten Mustern, Kleid von 5 Mk. an.	Schwarze Cademire, Kleid von 3.75 Mk. an.	Schwarze Cademire, reine Wolle, Kleid von 5 Mk. an.	Schwarz gestreifte und gemusterte Stoffe, Kleid von 5.50 Mk. an.
Winter-Mäntel mit Pelserien von 10 Mk. an.	Winter-Paletots von 8.50 Mk. an.	Winter-Kindermäntel von 2 Mk. an.	Peluche-Jacken von 2.75 Mk. an.	Peluche-Jadetts von 3.50 Mk. an.	Stoff-Jadetts von 3.75-15 Mk.
Baby-Mäntel von 3 Mk. an.	Kinder-Jadetts von 1.50 Mk. an.	Herren-Heberzieher von 10-50 Mk.	Anaben-Paletots von 3 Mk. an.	Anaben-Anzüge von 3-10 Mk.	Herren-Stoffhosen von 3 Mk. an.
Anaben-Hosen von 1.50 Mk. an.	Normal-Beenden von 1-8 Mk.	Trifoto-Unterjaden von 65 bis 4 Mk.	Herren-Beiden von 75 bis 3 an.	Normal-Beiden von 1.50-8 Mk.	Anaben-Beiden von 40 bis 3 an.
Damen-Jaden von 75 bis 4 Mk.	Damen-Normalbeenden von 1.25 Mk. an.	Damen-Trifotohosen von 1.25 Mk. an.	Flanel-Beiden von 1.50 Mk. an.	Barcent-Hosen von 30 bis 3 an.	Kinder-Barcenthosen von 30 bis 3 an.
Kinder-Trifotohosen von 35 bis 3 an.	Herren-Handschuhe von 1.50 Mk. an.	Damen-Beiden von 1.25 Mk. an.	Anaben-Beiden von 1.25 Mk. an.	Herren-Walfjaden von 1.25 Mk. an.	Anaben-Walfjaden von 75 bis 3 an.
Barcent-Kleidchen von 75 bis 3 an.	Trifoto-Kleidchen von 1.50 Mk. an.	Gestricke Kleidchen von 1.50 Mk. an.	Winter-Handschuhe von 25 bis 3 an.	Wollene Strümpfe von 25 bis 3 an.	Wollene Herrenstrümpfe von 25 bis 3 an.
Schultertragen von 60 bis 6 Mk.	Trifoto-Zaitten von 1.50 Mk. an.	Trifoto-Zaitten, reine Wolle, von 2.25 Mk. an.	Handschuhen in den neuesten Mustern von 25 bis 3 an.	Bruchsurzen, weiß mit Kante, von 50 bis 3 an.	Fantastische-Schürzen von 50 bis 3 an.
Atlas-Schürzen von 1.50 Mk. an.	Kinder-Schürzen von 25 bis 3 an.	Oberbeenden, 3fach feinere Einlage, von 2.25 Mk. an.	Ghemissetts, 3fach Einlage, von 40 bis 3 an.	Wollene Ghemissetts von 45 bis 3 an.	Herren-Tragen, 3fach, Stück 30 bis 3 an.
Krabatten-Beiden von 45 bis 3 an.	Krabatten-Beiden von 40 bis 3 an.	Weißer Damenbeenden von 75 bis 3 an.	Herrenbeenden von 80 bis 3 an.	Kinderbeenden von 25 bis 3 an.	Barcent-Herrenbeenden von 1 Mk. an.
Anabenbeenden von 60 bis 3 an.	Wäshenbeenden von 50 bis 3 an.	Damenröde von 1 Mk. an.	Zuchdecken von 90 bis 3 an.	Leppiche von 4.50 Mk. an.	Kopfhüllen von 75 bis 3 an.
Seidene Hülsen und Kapotten von 2.25 Mk. an.	Zaittenröde von 75 bis 3 an.	Kindermüßen von 40 bis 3 an.	Damenmüßen von 1.20 Mk. an.	Peluche-Anabenmüßen von 35 bis 3 an.	Bettzeuge von 10 bis 3 an.
Inlets von 15 bis 3 an.	Donlas von 20 bis 3 an.	Beendenröde von 15 bis 3 an.	Cardinen von 15 bis 3 an.	Vanilla-Stoffe von 12 bis 3 an.	Flanelle, reine Wolle, von 30 bis 3 an.

Leipzigerstraße 69. M. Hirsch. Leipzigerstraße 69.

Redaktion von Rich. Illge; Verlag von Aug. Groß; Druck von Denthin & Comp., sämtlich in Halle a. S.